

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile ober deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saath in Elbing.

Nr. 148.

Elbing, Donnerstag,

28. Juni 1894.

46. Jahrg.

## Bestellungen

auf die liberale

## „Altpreussische Zeitung“

werden zum Preise von

nur M. 1,60 pro 3. Quartal

(ausschließlich Botenlohn) in unserer Expedition und den bekannten Abholstellen entgegengenommen. — Frei ins Haus kostet die Zeitung hier 1,90 M., durch die Post bezogen 2,00 M. (ohne Bestellgeld), resp. 2,40 M. (incl. Zustellungsgebühr).

In der täglichen Romanbeilage „Der Hausfreund“ begannen wir mit dem Abdruck eines neuen Criminal-Roman von Ludwig Sabicht:

### „Spurlos verschwunden“

der unsere Leser lebhaft interessieren dürfte. Allen am 1. Juli neu eintretenden Abonnenten wird der bereits erschienene Theil des Romans gratis nachgeliefert. Wer bei unserer Expedition vor dem 1. Juli auf die „Altpreussische Zeitung“ abonniert, erhält das Blatt bis zum Quartalsanfang gratis zugestellt.

Verlag der „Altpr. Zeitung“.

### Der Tod Carnots.

Das erschütternde Ereigniß, durch welches die französische Republik ihres Oberhauptes so plötzlich und auf so furchtbare Weise beraubt worden, hält fortgesetzt die ganze civilisirte Welt in Aufregung und geniebt das französische Volk in seiner tiefen Nationaltrauer wenigstens die Genugthuung, von allen Ländern und deren Regierungen durch Kundgebungen des aufrichtigsten Mitleids geehrt zu werden. — Aus der Fülle der Nachrichten, welche fortwährend eintreffen, geben wir nachstehende Einzelheiten:

Paris, 25. Juni. Der Deputirte Chaudey, der neben Carnot im Wagen saß, erzählt noch über den Mord: Carnot war glücklich über die begeisterte Aufnahme bei der Menge und hatte befohlen, die Menge sich dem Wagen nähern zu lassen. Er hat beim Durchfahren der Straßen mehrere Hütchen empfangen. Als er einen jungen Mann erblickte, der über die Köpfe der Menge hinweg, ihm eine Papierrolle entgegenstreckte, machte er ein Zeichen ihn herankommen zu lassen. Der junge Mann eilte dem Wagen zu, ergriß die Hand, die ihm Carnot entgegenstreckte, und ließ plötzlich die Papierrolle in die Brust Carnots. Die Kugel enthielt einen scharfen 25 Centimeter langen Dolch.

Ueber die Persönlichkeit des Attentäters erhalten wir gleichzeitig aus Paris und Rom noch folgende Nachrichten:

Paris, 25. Juni. Der Attentäter heißt Cesario

und hört auf den Vornamen San Jeronimo. Er ist der Sohn eines gewissen Mario Broglio und einer Antonia Cesario. Cesario, der in Gatte bei einem Bäcker für 30 Franken monatlich beschäftigt war, zankte sich am Freitag mit seinem Brodherrn, kaufte sich einen Dolch für 5 Franken und verließ am Sonntagabend Gatte. Cesario war als überzeugter Anarchist bekannt und wurde polizeilich überwacht. Nach der Hinrichtung Henrys sagte er: „Henry ist nicht tapfer geflohen; wenn ich auf's Schaffot läme, würde ich tapferer sein.“ Am Freitag Abend verabschiedete er sich dann von seiner Matresse mit den Worten: „Ich gehe nach Lyon, Du siehst mich nicht wieder.“ Er fuhr mit der Eisenbahn bis Vienne und lief von dort zu Fuß 28 Kilometer weit bis Lyon. In seinen Taschen fand man ein Festprogramm, in dem alle Bewegungen Carnots verzeichnet waren. Eine Hausdurchsuchung, die bei Cesarios ehemaligem Brodherrn vorgenommen wurde, ergab nichts Belastendes. Cesario ist guter Dinge, hat vortrefflich geschlafen und scheint sich um gar nichts zu kümmern.

Rom, 25. Juni. Ueber das Vorleben des Attentäters Cesario wird Folgendes als angeblich verbürgt bekannt: Er war seines Zeichens Bäcker und hielt sich längere Zeit in Mailand auf, wo er namentlich unter den Soldaten anarchistische Propaganda trieb. Im Jahre 1892 stand er deshalb vor Gericht, wurde aber mangels Beweise freigesprochen. Trotzdem besand es Cesario für gut, etwa ein Jahr später nach der Schweiz auszuwandern. Die italienische Polizei machte dabei die Schweizer Polizei auf ihn als ein Individuum aufmerksam, das zwar persönlich achtbar, in politischer Beziehung aber ein höchst gefährlicher Anarchist sei. Von da an verlor die italienische Polizei die Spur Cesarios. Von anderer Seite verlautet: Der Attentäter besand sich am Sonnabend noch in Gatte; er war 8 Monate als Bäckergehilfe bei dem Bäcker Biola beschäftigt. Am Sonnabend erhielt er von seinem Arbeitgeber 80 Frs. und ging fort mit dem Bemerkten, er würde dahin gehen, wohin ihn die Umstände führen würden. Sonnabend Nachmittags 2 Uhr 45 Min. verließ er die Stadt. Der Attentäter war als herausfordernder Anarchist bekannt und ist 21 Jahre alt. Den Dolch, mit welchem das Attentat ausgeführt wurde, hatte er am Freitag gekauft. Der Untersuchungsrichter in Lyon unterzog gestern Vormittag den Attentäter einem Verhör; letzterer weigerte sich indessen nach wie vor hartnäckig, Rede zu stehen und erklärte, er werde nur den Geschworenen Aufklärungen geben. Nach einer Meldung des „Paris“ aus Lyon soll dort ein Mann verhaftet worden sein, der kurz nach dem Attentat erklärte, daß er sich darüber nicht wundere, da er Tags zuvor von einem Friseurgehilfen gehört habe, daß Carnot erdolcht werden würde. Das Individuum konnte keine genaue Auskunft über den Friseurgehilfen ertheilen und wurde freigesommen. Die Polizei glaubt, daß das Attentat das Werk eines Komplotts sei, da die Stadt Vienne im Departement Isere, wo Cesario eine Zeit lang lebte, als ein anarchistisches Centrum bekannt ist.

Paris, 25. Juni. Im Ministerrathe berichtete Dupuy über das furchtbare Verbrechen gegen Carnot, das in ganz Frankreich das Gefühl der Bestürzung hervorgerufen habe. Die Leiche Carnots wird heute Nacht eintreffen. Die Regierung wird von der Kammer die Ermächtigung zur Veranstaltung eines

nationalen Leichenbegängnisses verlangen. Der Präsident des Munizipalraths richtete an den Ministerpräsidenten Dupuy ein Schreiben, in welchem er dem Mord Ausdruck giebte. Die Nachrichten aus den Departements, besonders aus Lyon, Marseille, Lille und Bordeaux, geben die allgemeine Erregung und Bestürzung und den Abscheu über das Attentat wieder. Die Fahnen auf sämtlichen öffentlichen Gebäuden in Paris sind mit Trauerflor umhüllt, die Bewegung in der Bevölkerung ist sehr groß, man reißt sich um die Zeitungen, die über die letzten Augenblicke Carnots berichten. Im übrigen herrscht hier vollkommene Ruhe. Madame Carnot ist heute früh 7 Uhr mit ihren beiden Söhnen in Lyon eingetroffen und hat sich sofort nach der Präkture zurückbegeben. Die dichtgedrängte Menge begrüßte sie ehrerbietig. Der eine Sohn wurde beim Anblick der zu Ehren seines Vaters mit Trauerflor besetzten Straßen beinahe ohnmächtig.

Paris, 25. Juni. Senat. Der Jubel ist sehr groß. Unter lebhafter Bewegung verlas der Präsident Gualtemel-Lacour den Brief des Ministerpräsidenten Dupuy, hielt mit bewegter Stimme eine Ansprache, in der er sagte, er schreibe sich dem Gefühl des Schreckens an, welches das Attentat einflöße, und schloß daran eine Lobrede auf die Würde und die Geradheit Carnots. Europa würdige den Adel und die Unantastbarkeit seines Charakters und nehme Theil an der Trauer Frankreichs. Der Präsident richtete sodann auch Worte des Weils an die Familie, indem er sagte, Carnot hätte bei seiner Güte allem Haß und jedem Fanatismus entgegen müssen. Das Ereigniß werde den energischen Entschluß befestigen, die Grundgesetze der republikanischen Ordnung zu verteidigen und die Menschlichkeit bis zum äußersten zu beschützen. Der am Mittwoch zusammengetretene Kongreß werde wissen, mit Kaltblütigkeit sein unerschütterliches Vertrauen in die Festigkeit der staatlichen Einrichtungen zu beweisen. Die Wahl des Kongresses werde sicherlich eine solche sein, welche die große Mehrheit der Franzosen billige, denen einzig und allein daran liege, nach außen die Ehre des Staates, nach innen die Einigkeit zu sichern. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Deputirtenkammer. Der Saal ist dicht besetzt, unter den Deputirten herrscht lebhafteste Erregung. Sobald der Präsident Casimir-Perier den Saal betritt, erheben sich alle Anwesenden von den Sitzen. Casimir-Perier verliest ein Schreiben des Ministerpräsidenten Dupuy, welches den Tod Carnots mittheilt und alsdann fortfährt: „Ganz Frankreich, über dieses furchtbare Verbrechen entsetzt, giebt der Regierung seine Bewegung und seinen Schmerz kund. Frankreich beweint in dem Verstorbenen einen ergebenen Diener und rechtschaffenen Bürger, der mit Ehren und Treue die nationale Fahne hochgehalten und Europa Empfindungen eingeflößt hat, welche ein Trost sind in der harten Prüfung, welche uns auferlegt ist. Die Republik wird das Andenken Carnots hochhalten; die Sympathien, die er genos, sind auch seiner Familie sicher, welche ihn beweint und die, wie er, Frankreichs würdig ist. Das ganze Land theilt den Abscheu über das Attentat, der die Regierung und das Parlament erfüllt.“ Nach Verlesung dieses Schreibens fügt Casimir-Perier hinzu: „Die Kammer

und Frankreich schließen sich den Worten des Ministerpräsidenten an. In dieser Stunde der Andacht wollen wir uns ehrfurchtsvoll vor dem Grabe beugen, in dem ein dem Vaterlande und der Republik ergebener Leben seine Ruhestätte gefunden.“ Casimir-Perier schloß mit dem Ausdruck tiefsten Mitleids für die Familie Carnots und mit der Versicherung, daß Frankreich auch an diesem Tage der nationalen Trauer nachkam und stark bleibe. Nachdem der Präsident mitgetheilt hatte, daß der Kongreß am Mittwoch, Nachmittags 1 Uhr, in Versailles zusammentritt, wurde die Sitzung aufgehoben.

Paris, 25. Juni. Die radikale Linke und die äußerste Linke der Deputirtenkammer beschloßen, Brissen die Kandidatur für den Präsidentenposten anzutragen. Die Gruppe der republikanischen Deputirten stellte Casimir-Perier als Kandidaten auf. Die demokratische Vereinigung beauftragte ihr Unterbureau, sich mit den Büreaus der anderen republikanischen Gruppen in Verbindung zu setzen, um sich über einen gemeinsamen Kandidaten zu einigen. Das linke Centrum des Senats sprach sich rückhaltlos für die Kandidatur von Casimir-Perier aus. Die Büreaus der verschiedenen Parteigruppen des Senates beschloßen, für morgen eine Plenarsitzung sämtlicher republikanischer Gruppen einzuberufen. Trotz der heftigen Campaigne der Radikalen und der Sozialisten gegen Casimir-Perier scheint dessen Wahl doch mit etwa 480 Stimmen wahrscheinlich.

Bis zu der morgen erfolgenden Wahl des Präsidenten der Republik ist der Ministerpräsident Dupuy Staatsoberhaupt. Er hat es an seiner Vorseege zum Schutze der Republik und der öffentlichen Ordnung fehlen lassen. Der Carnots Nachfolger wird, ist, obwohl Casimir-Perier als der aussichtsreichste Kandidat gilt, ungewiß. Am 30. Januar 1879, als Mac Mahon welchen mußte, stand Grevis Wahl von vornherein fest. Er erhielt 563 Stimmen gegen 99, die auf Chanzy fielen. Bei seiner Wiederwahl vermochte er es nur auf 457 Stimmen zu bringen — 15 über die absolute Mehrheit der voll besetzten Nationalversammlung. Am 3. Dezember 1887 erhielt Carnot bei der ersten Vorabstimmung der Republikaner nur 69 Stimmen, während auf Ferry 220, auf Ferryclinet 193, auf Brisson 81 fielen. Im zweiten Wahlgange sank die Zahl der Freunde Carnots gar auf 61, und doch hatte er schon im vierten Wahlgange 185, dann aber bei der Wahl in der Nationalversammlung im ersten Wahlgange 303 Stimmen, während er demnach mit erdrückender Mehrheit endgiltig gewählt wurde.

Paris, 25. Juni. Der deutsche Volschaster Graf Münster hat in seinem und in seiner Tochter Namen Madame Carnot drastisch seine tiefste Theilnahme ausgesprochen.

Die Ueberführung der Leiche gestaltete sich zu einer ausdrucksvollen Kundgebung, nicht nur in Lyon, sondern auch auf den Stationen, die der Zug passirte. Wir erhalten darüber folgende Meldungen:

Paris, 26. Juni. Gestern Abend wurde der Sarg mit der Leiche Carnots auf einer Kanonenslafette von der Londoner Präfectur nach dem Bahnhof übergeführt. Der von vier Pferden gezogene Leichenwagen war mit Rosen geschmückt; eine große Tricolore mit Trauerflor lag über dem Sarge ausgebreitet, darauf prächtige Kränze. An der Spitze des Trauer-

Gut ist's, fest zu sein aus Temperament und beugiam durch Ueberlegung.  
Bauvenargues.

Liebesrache.  
Von Marie Stahl.  
Nachdruck verboten.

(Schluß.)  
So tief und geheimnißvoll der kleine, schwarze See, auf dem stille, weiße Wasserföhen schwimmen und aus dessen Winsen die Rohrdommel ruft. Zwischen dem hohen, langen Wiesenrasen blühen viel tausend leuchtende Blumen, Bergföhmelinchen und Fingerhut und schillernde Falter gaukeln über sie hin. Würziger Duft und Kühle wehen aus Wasser und Wiese herauf und die stinkende Sonne wirkt lange, purpurrothe Strahlen durch die Baumstämme und zehrt rosig Nebelschleier über den See und durch die Wiese.

Sieht nicht dort die Waldsee mit den goldenen Augen auf dem moosigen Stein im tiefen Gras und erzählt das alte, wonnige Märchen, an das die Kinder glauben, von dem verlorenen und verunkelten Schatz, den die Kröte mit dem goldenen Kränlein bewacht, von der Wunderblume und dem Vogel Phönix und von dem Glückskind, das die guten Feen und Elfen lieben und das all diese Herrlichkeiten sehen und besitzen darf?  
Ach, und die Waldsee singt!  
Irgendwoher, tief aus dem Walde oder aus dem Grunde des Wassers tönt ein Lied, ein altes süßes Lied, bald jubelnd, bald klagend von Rosenzeit — Sommerzeit — von Jugendglück — nie zurück. — Die Reipfeife ist der Hand der Laufenden entfallen; die Kelterin gleitet vom Roß auf den Boden.  
Mit leisem Zuruf wirft Glenta den Fögel ihres

Werdes über den nächsten Ast und wie träumend steigt sie in die Wiese hinunter.

Die Blumen locken mit ihrem Duft und der See lockt. Sie will nur die weiße Wasserföhe dort in der Nähe sehen, sie will horchen, woher der Gesang kommt. Noch ist es Zeit — der Augenblick der Rache ist noch nicht gekommen.

Es ist so zauberhaft schön hier im kühlen Grunde nach der staubigen, sengenden Qual des Tages. Sie pflückt Bergföhmelinchen und geht tiefer und tiefer in die Wiese hinein.

Und aus den Wiesenblumen steigen alte Kindheits-träume empor.

Sie sieht den wilden, blühenden Garten hinter ihrem Vaterhause, dem alten verfallenen Magdarenschloß — sie hört die Amsel in der Föhberheide singen — sie sieht den alten Brunnen mit den verwilteten, zerbrochenen Marmorstatuen und sie glaubt den Duft des Faulbaumes zu athmen, der seine Zweige mit den weißen Blüthendolden schüßend über sie breitet. Lieber sie und — — —

Ein Geräusch läßt sie aufblicken.  
Fedor Lashinski kommt den Wiesenpfad daher, gerade auf sie zu.

Sie steht wie unter einem Zauberbann und starrt ihn an.

Das ist noch dieselbe königliche Gestalt, sie scheint noch höher, noch stolzer geworden. Das ist derselbe stehhafte Bild der blauen Augen. Das ist das malevische Jagdhut und der alte wetterfeste Jagdhut, nachlässig über den Schädel gezogen, unter dem das blonde Haar sich an den Schläfen kraust, nur der Bart, der goldbraune, prächtige Bart, der ihm tief auf die Brust hängt, ist länger und stärker geworden. Ihre Hand sah sie unsicher tastend nach dem Gürtel, die kleine Peitsche suchend, aber ihr Auge ist trunken auf ihn gerichtet und sie steht zitternd unter seinem Blick.

Er kommt näher, jetzt steht er vor ihr — mit dem berückenden Lächeln der Augen.

„Glenta!“  
Sie rührt sich nicht; aber sie kann den Blick nicht von ihm wenden.

Vergessen und ausgelöscht ist Alles, was zwischen heute und jenem Frühlingstage liegt — vergessen ist Schmach und Stolz und Schmerz — vergessen die brennende Qual der Jahre und des öden, staubigen Tages jenseits der Waldinsel — nur die Sehnsucht bleibt, die Alles betäubende, vernichtende Sehnsucht, ihre furchtbare Riefen, die schleppten Schritte mit ihr durch die verbrannten Felder zog und wie ein Geier im Herzen des Waldes schrie. Die Sehnsucht nach Glück! — „Glenta!“

Das ist der alte behörende Klang der Saiten — sie fühlt sich entwandert, hüßlos, sie streckt abwehrend, in Todesangst beide Hände aus, ein Schwäbel soßt sie, doch schon hat er sie umfaßt und sie liegt an seinem Herzen.

Da ist Ruhe, da ist Frieden, da schweigt die Sehnsucht, die fürchterliche Qualerin, wie ein dunkler Schatten schwebt sie noch über dem Weiber, einem Raubvogel gleich, der plötzlich hoch in die Lüfte steigt, langsame Kreise über dem Walde zieht und mit müdem Flügel Schlag in das Abendroth fliegt.

Die Blumen glühen und duften, sie wachsen immer höher und größer, bis sie wie ein Zaubermantel um die Liebenden herumstehen. Sie raunen und flüstern sich seltsam seltsame Dinge zu.

Der Himmel ist so blau — der Himmel seiner Augen!  
Ach, und seine Worte sind schöner, als die Blumenmädchen — sie sagen ihr so viel Liebes, Gutes, so unsagbar Glückliches.

Sie sprechen von der alten, großen Liebe und von großer Treue. Sie sagen, es sei Alles nur Irrthum, Wahn, Lüge. Er habe nur sie, sie allein geliebt und würde sie lieben bis in den Tod.

Bis in den Tod? Ob das sehr lange ist? Muß sie nicht sterben — sterben vor Glück?

Nein, nein — das Glück, das übergroße Glück will Ewigkeit, tiefe, tiefe Ewigkeit!

Jetzt will sie anfangen zu leben, sie will für ihn leben — für ihn? hat sie nicht einen Vatten? Ach, nein, das ist ja Wahn, Lüge, Fedor wird ihr sagen, das sei ein Irrthum — sie hat ja immer, immer nur ihn gehört.

Der Schmerz ist Irrthum und die Qual ist Lüge; aber das Glück, das große, seltsame Glück ist wahr — sie trinkt es ja mit den durstenden Lippen, sie saßt es in ihrem Arm — da — was ist das?

Ist das wieder der Geier, der im Walde schreit? Sie fährt tommelnd auf aus ihrem Märchentraum — sie hört einen Fluch, einen gräßlichen Fluch von Menschenlippen — — —

Da steht er, ihr Gatte am Waldeßjaume, mit verzerrten Zügen und geballter Faust. Und jetzt reißt er die Mähe empor — er zielt — ein Blitz, ein Knall und ein Schrei — ein Todeschrei von Frauenlippen. Glenta hat sich mit ausgebreiteten Armen schüßend zwischen den Geliebten und die Mündung des Büchsenlaufs geworfen — im nächsten Augenblick liegt sie mit zerrißener Brust blutend in Fedors Armen.

Noch ein Blick, ein lächelnder, seltsamer Blick und ihre Seele entflieht.

Bis in den Tod — der Schwur ist erfüllt. Aber der dunkle Schatten des Raubvogels schwebt wieder über dem Walde und langsam zieht er seine Kreise über dem Haupte des Mannes, der zusammengebrochen neben der schönen Todten liegt.

Wie schön sie ist mit dem seltsamen Lächeln des Friedens auf den stummen Lippen und mit dem Glück der großen Liebe in den stillen Zügen — dem ewigen Glück. . . . .

zuges marschirten die Musikcorps der Stadt Lyon, die Kränztäger, Deputationen aller Vereine; dann folgte zu Wagen die Lyoner Bevölkerung und hinter dieser kam der Leichenwagen. Hinter diesem gehen die drei Söhne Carnot's, deren Schmerz herzzerreißend ist. Ihnen folgen die Officiere des Chyie, der Generalgouverneur von Lyon und zahlreiche andere Generale, sowie die Behörden. Die Menge hielt sich vollständig ruhig; tiefe Trauer lag auf allen Gesichtern; man sah sogar Männer weinen. Der Zug ging durch die rue de la barre, wo sich das italienische Consulat befindet. Das Gebäude war militärisch bewacht. Auf dem Trottoir vor dem Consulat stand der italienische Consul mit dem Hut in der Hand und verkehrte in dieser Haltung, bis der ganze Zug vorbeieilte war. Alle Häuser Lyons hatten Trauerkränze angelegt; die Gaslaternen waren mit Trauerflor umhüllt, alle Läden geschlossen. Am Bahnhofe angekommen, hielt der Leichenwagen vor dem Eingang des Salons, wo Carnot Sonnabend empfangen worden war. Von hier wurde der Sarg nach dem Perron getragen, wo der Zug schon bereit stand, um die Leiche nach Paris zu führen. Madame Carnot hatte bereits in Begleitung ihrer Tochter in einem Salonwagen Platz genommen, nach welchem sich auch die Söhne Carnot's begaben, nachdem der Sarg in den Waggons geladen worden war. — In Dijon und anderen Orten hatten sich große Menschenmengen auf den Bahnhöfen angesammelt, um der Leiche Carnot's die letzten stillen Grüße zu bieten. — Gegen vier Uhr früh kam der Zug in Paris an. Das Bahnhofsgebäude war mit schwarzen Draperien und mit Schildern, die die Initialen Carnot's trugen, geschmückt. Auf dem Bahnhofsareale der Seinebrücke und der Polizeipräsident anwesend, aber merkwürdiger Weise kein Minister. Der Sarg wurde sofort in einem einfachen Leichenwagen, dem Madame Carnot mit ihren Kindern zu Wagen folgte, nach dem Chyie gebracht, wo die Mitglieder des Militärs- und Civilstaates Carnot's deren Ankunft erwarteten. Im Chyie war ein Salon zu einer Trauerkapelle umgewandelt worden, in der der Sarg einstweilen niedergelegt wurde. Das Leichenbegängniß wird wahrscheinlich am Sonntag stattfinden.

**Paris, 26. Juni.** Der Zug mit der Leiche Carnot's traf um einhalb vier Uhr früh hier ein, mit fast einstuündiger Verspätung. Publikum war zu dieser frühen Stunde nicht am Bahnhof, doch empfingen die Minister, die Präfecten und Generale die Leiche und einige hundert Schulleute waren am Ausgang aufgeklärt. Im Chyie wird am Samstag gearbeitet; den innern Wohnpavillon bedeckt ein Trauerflor. Das Begräbniß dürfte am Sonnabend oder Sonntag stattfinden. Kardinal Erzbischof Richard, der augenblicklich in Rom weilt, eilt hierher zurück, um an der Leichenfeier theilzunehmen. Der beauftragte Minister nahm von allen offiziellen Beileidstelegrammen Kenntniß. — Die Minister Dupuy und Hanotaux begaben sich zur Madame Carnot, um derselben das Beileid des Ministeriums auszudrücken. Madame Carnot dankte den Ministern tief gerührt. — Die Nationaltrauer ist auf 30 Tage festgesetzt, und zwar für die Beamten, die Armeen und die Marine. Die religiöse Feier findet in der Notre-Dame-Kirche statt und die Leiche wird im Pantéon, wo die Ueberreste des Großvaters Carnot's ruhen, beigesetzt werden. Eine Special-Kommission ist im Ministerium des Innern zusammengetreten zur Organisation der Leichenfeierlichkeiten, welche mit allem Pomp stattfinden sollen. — Die Parlamente von Haag, Brüssel und Madrid haben heute Sympathie-Adressen für die französische Kammer, anlässlich des Todes des Präsidenten Carnot, beschlossen.

**Bern, 26. Juni.** Amtliche Erhebungen, die der Bundesanwalt veranlaßt hat, ergeben, daß Santo Celario, der Mörder des Präsidenten Carnot, bereits 1892 von Mailand aus den schweizerischen Bundesbehörden als eifriger Anarchist signalisirt worden ist, der zu den Anarchisten in Lugano und wahrscheinlich auch in Genf in Beziehungen stand, indem er ihnen von Mailand aus anarchistische Bruchstücke zusandte. Ob der Genannte sich thatsächlich in der Schweiz aufgehalten, wie französische Drammeldungen behaupten, ist noch nicht ermittelt.

### Politische Tageschau.

**Die Befürchtung,** daß die Deutschen in Frankreich augenblicklich besonderen Gefahren ausgesetzt seien, ist grundlos. Der deutsche Botschafter in Paris hat Namens der deutschen Regierung die Zuversicht bekundet, daß Dank der energischen Maßnahmen der französischen Regierung die That vom 24. Juni keine schweren inneren Unruhen zur Folge haben werde.

**Ueber die neue Beschwerdeordnung,** welche vom Kaiser unter dem 14. Juni vollzogen worden ist für die Personen des Soldatenstandes des Heeres vom Feldwebel abwärts, wird offiziös geschrieben, daß dadurch die frühere Beschwerdeordnung vom 6. März 1883 außer Kraft gesetzt sei. Die neuen Vorschriften beschränken sich in kurzer und gemeinverständlicher Fassung auf die Personen vom Feldwebel abwärts. Die Regelung bezüglich der Offiziere, Sanitätsoffiziere und Beamten der Militärverwaltung ist, wie wir erfahren, vorbehalten. Die neuen Bestimmungen werden unter Umständen zur Vermehrung der Arbeiten der Kompaniechefs u. beitragen, dafür aber auch die Gewähr einer einwandfreien Erledigung bieten.

**Zu der v. Kotischen Angelegenheit** nehmen, wie ein Berichtstatter meldet, der in Hoffreien Fühlung hat, die Vernehmungen hochgestellter Mitglieder der Hofgesellschaft ihren Fortgang. Sehr dringlich muß die Vernehmung des Hofmarschalls der Kaiserin Friedrich, des Freiherrn v. Reichsach, gewesen sein. Denn kaum war dieser von hier nach Schloß Friedrichsberg abgereist, um daselbst zum Geburtstage der Kronprinzessin Sophie von Griechenland anwesend zu sein, als ihm sogleich ein dringendes Telegramm nachgeschickt wurde, sofort nach Berlin zurückzukehren, um vom Auditor vernommen zu werden. Gleich nach der Verhaftung des Herrn v. Roze machte der Schwager des Baron v. Reichsach, Prinz Franz von Ratibor, Major im ersten Garde-Dräger-Regiment, diesem mittelst Militär-Telegraphie von der Verhaftung Mittheilung, wobei er sich gerade keines schmeichelhaften Ausdrucks über den Herrn v. Roze bediente. Zwischen dem Grafen F. Hohenau und dem Herrn v. Roze soll in der letzten Zeit ein sehr gespanntes Verhältniß bestanden haben, das in einer Herausforderung zum Duell den Gipfel

erreicht haben soll. Der Geforderte soll der Graf Hohenau gewesen sein, und die Forderung die Veranlassung zu seiner Verhaftung nach Hannover. Als nun der Verdacht bezüglich des Urheber's der anonymen Briefe sich auf den Herrn v. Roze lenkte, soll auch Graf Hohenau diesen als mutmaßlichen Verfasser der Briefe bezeichnet haben.

**Ueber die Beilegung des Kongostreits** mit Deutschland machte im englischen Unterhause am Montag Parlamentssecretär Gray die Mittheilung, entsprechend der Aufforderung des Königs der Belgier habe die britische Regierung ein Abkommen mit ihm unterzeichnet, durch welches der Artikel III des Abkommens vom 12. Mai zurückgezogen sei, und fügte in Beantwortung einer Anfrage hinzu, daß die Zurückziehung erfolgt sei, ohne daß weitere Bedingungen gemacht worden seien.

**Von Persönlichkeiten,** welche in den letzten Tagen Oberschlesien bereisten und Gelegenheit hatten, einen genauen und sachverständigen Einblick in die dortigen Industrieverhältnisse zu nehmen, wird berichtet, daß die meisten der dortigen Eisenhütten durch den Absatz ihrer Produkte, welcher sich ihnen nach Abschluß des russischen Handelsvertrages über die russische Grenze entwickelt hat, gut beschäftigt sind. Die Nachfrage aus Rußland ist theilweise so bedeutend, daß sie seitens einzelner Werke mittelst der gewöhnlichen Hilfsmittel nicht befriedigt werden kann.

**Dem „Reichsanzeiger“** wird aus Caracas in Venezuela geschrieben, die dortige Regierung habe jüngst zur Abwehr des Anarchismus eine Verordnung erlassen, die die Fremdeneinwanderung unter staatliche Aufsicht stellt. Fremde, die künftig nach Venezuela kommen, müssen sich künftig aufs Genaueste legitimiren.

**Mit welcher Sachkenntniß** die „Korresp. des Bundes der Landwirthe“ redigirt wird, ergibt sich aus einer Notiz aus der Gegend von Aachen, in der es heißt: „Die Aufhebung der Staffeltarife hat uns absolut nichts genützt, eher geschadet, denn der Getreide-Importeur giebt jetzt dem bedeutend billigeren Seeweg gegen die höhere Bahnfracht den Vorzug. Das russische Getreide stapelt sich jetzt in Antwerpen auf und kommt von da über Aachen ins Rheinland hinein.“ — Bekanntlich aber findet die Aufhebung der Staffeltarife erst am 1. August statt. Auch ist den Gegnern der Staffeltarife immer vorgehalten worden, daß der See- und Wasserweg billiger sei, als der Eisenbahnweg selbst mittelst Staffeltarifen. Auch mit den Staffeltarifen ist noch nicht eine einzige Tonne russischen oder ostpreussischen Getreides nach Aachen gekommen.

### Deutsches Reich.

**\* Berlin, 26. Juni.** Das Kaiserpaar wird, wie aus Kiel geschrieben wird, am Freitag Abend einen großen Festball am Bord des Panzerschiffes 1. Klasse „König Wilhelm“ veranstalten. Es sind über 500 Einladungen ergangen. Seit mehreren Tagen sind verschiedene Dekoratore beschaftigt, das Achterdeck des gewaltigen Panzers in einen großen, prächtigen Festsaal umzuwandeln. Durch Anbringung von Flaggen- und Blumensträußen und einer Anzahl Springbrunnen wird den Teilnehmern kaum bemerkbar sein, daß sie sich an Bord eines Kriegsschiffes befinden. Es sind Einladungen an sämtliche hier weilende ausländische Offiziere, an die Mitglieder des kaiserlichen Nachtclubs, an die Kommandanten aller im Hafen liegenden Kriegsschiffe und an die obersten Beamten der staatlichen und städtischen Behörden ergangen. — Die heilige Seeregatta des kaiserlichen Nachtclubs fand bei heftigen Nordostwind, aber trockenem Wetter statt. Der Kaiser segelte an Bord seiner Yacht „Meteor“, auf der sich auch die englischen Gäste befanden, mit Prinz Heinrich nahm mit dem im Schloß wohnenden fürstlichen Gästen auf der „Freie“ an der Regatta Theil. Derselben wohnten die Kaiserin, die Prinzessin Heinrich und der Prinz Waldemar an Bord des „Wiso“, „Grille“ bei, auf dem die Standarte der Kaiserin wehte war. Der Fürst von Schaumburg-Blippe war an Bord seiner „Baruna“ gegangen.

Bei der Abfahrt des Kaisers nach Norwegen am 2. Juli verläßt auch das Manövergeschwader den Kieler Hafen. Während „Hohenzollern“ das Geschwader begleitet, werden verschiedene Uebungen ausgeführt; die Kaiser yacht flauert alsdann durch den Großen Belt, während das Geschwader seinen Kurs nach Memel nimmt. Von Memel geht das Geschwader am 9. Juli nach der Danziger Rhede, um alsdann am 12. Juli aus der Danziger Bucht wieder nach Kiel zurückzukehren. Am 23. Juli geht das Geschwader, begleitet von der Torpedobootsflotte, nach der Nordsee, wo am 1. August die Formation der Herbstübungsflotte erfolgt. Nach Abschluß der Uebungen vor der Jaldemündung und unter Flagge land geht die Flotte Ende August nach der Danziger Rhede und von dort nach Kiel.

Prinz Heinrich von Preußen hat sich bereit erklärt, das Protektorat über die deutsche evangelische Seemannsmission zu übernehmen. — Beim gestrigen Wahle an Bord der „Hohenzollern“, dem die dort anwesenden Fürsten betwohnten, wurde auf kaiserlichen Befehl die Tafelmusik aus Anlaß des Ablebens des Präsidenten Carnot abbestellt. — Für Zwecke des Reichs sind Erhebungen über den Einfluß der Arbeiterversicherungsgeetze auf die Kosten der Armenpflege angeordnet worden. — Oberregierungsath Heintz ist zum Präsidenten der Eisenbahndirektion Posen ernannt worden.

Der konservative Landtagsabgeordnete v. Trotz zu Solz, bisher Landrath in Marburg, ist zum Geh. Regierungsrath und vortragenden Rath im Ministerium des Innern ernannt worden. Hierdurch wird das von demselben vertretene Landtagsmandat 10. Kaffel (Marburg) erledigt. — Das „Reichs-Bureau“ meldet aus San-Jobab: Die Hamburger Freilandexpedition hat sich aufgelöst. Die ärmeren Mitglieder derselben begeben sich mit dem nächsten Dampfer nach der Heimath zurück. Die übrigen wollen nach Nikaya geführt werden, sobald die erforderlichen Geldmittel eingetroffen sind. — Warum der durch Selbstmord aus dem Leben geschiedene nat.-lib. Landtagsabgeordnete von Heede trotz seiner allgemeinen Beliebtheit nicht die Hilfe seiner Freunde in Anspruch nahm, um der ihm erwachsenen finanziellen Schwierigkeiten Herr zu werden, wird jetzt, wie die „Berliner Zeitung“ schreibt, klar. Vom Heede hat das Vertrauen seiner Mitbürger, die Ehrenstellungen, die er einnahm, seit Jahren schmächtig mißbraucht, und hat zum Ostbeker gegriffen, weil er

vor der Entdeckung schmachvoller Betrügereien stand, durch die viele kleine Leute ruiniert sein werden. Vom Heede hat als Direktor der Volksbank von Halber im Laufe langer Jahre mit Hilfe des Kassirers, den er vollständig beherrscht zu haben scheint, fast eine halbe Million Mark aus der Kasse der Bank bezogen. Die Schwandbeuten blieben unentdeckt, weil die Aufsichtsräthe in ihrem Vertrauen auf die Ehrlichkeit des Direktors die Revisionen nicht gründlich genug erledigten. Voraussetzlich kommt es zu einem Krach, wie in Stegen. Geschädigt sind Handwerker, kleine Fabrikanten, Geschäftleute und Landwirthe.

**\* Potsdam, 26. Juni.** Bei der heutigen Erziehung zum Abgeordnetenhaus im Wahlbezirk Stadt Potsdam wurde Geheimrath Oberregierungsath Melch wiedergewählt.

**Oesterreich-Ungarn.** Wien, 26. Juni. Durch eine in der „Wiener Ztg.“ veröffentlichte Verordnung des Finanzministers werden die Silbercheidemünzen zu 20 Kreuzer und die Bierkreuzerstücke mit dem 1. Januar 1895 außer Verkehr gesetzt.

**Italien.** Rom, 26. Juni. In der Sitzung des Gemeinderathes gedachte der Bürgermeister Fürst Ruspoli in warmen ehrenden Worten des Präsidenten Carnot und gab dem Abscheu über das Attentat, sowie der Theilnahme an der Trauer Frankreichs Ausdruck. Es wurde einstimmig beschlossen, ein Beileidstelegramm an die französische Regierung zu richten. Sodann wurde die Sitzung zum Zeichen der Trauer ausgesetzt. — Im Laufe des Abends begab sich eine große Anzahl Manifestanten nach dem Kapitol und von dort nach dem Palast Farnese, wo sie sich in die dort ausliegenden Beileidsblätter einschrieben. Die Manifestanten zerstreuten sich ohne Zwischenfall. Aus Bari und vielen anderen Ortschaften werden ähnliche Kundgebungen der Sympathie und der Trauer gemeldet.

**England.** London, 26. Juni. Es herrscht große Freude über die (telegraphisch gemeldete) Geburt eines Sohnes des Herzogs von York, zumal weil jetzt die unmittelbare Erbsfolge gesichert ist, während bei Kinderlosigkeit des Herzogs von York die Krone an die 1891 geborene Alexandra Viktoria Duff, Tochter des Herzogs von Saxe und der Prinzessin Luise von Wales übergegangen wäre. — Der Prinz von Wales, der Minister des auswärtigen Ansehens sowie alle Vertreter der auswärtigen Mächte stellten gestern dem französischen Botschafter Decrais Beileidsbesuche ab. Der Lordmayor sandte im Namen der Bürger Londons Beileidsbezeugungen an Decrais und Madame Carnot. — Nach Nachrichten aus Cilly-udd ist alle Hoffnung auf die Rettung der noch in der Albion-Grube begrabenen Bergleute aufgegeben worden. Bereits zweihundertdreißig Leichen wurden herausgeschafft. Die Rettungsarbeiten werden sehr durch hundertvierzig durch die Explosion getödtete und verweste Pferde erschwert. Von dem lebend Geretteten sind bereits sechs gestorben. Die Todenschaue ist in Bontypridd eröffnet worden. Unter den Hinterbliebenen herrscht namensloser Jammer; über die Hälfte der Opfer waren Familienväter. Der Lord-Mayor Londons soll zur Eröffnung einer nationalen Sammlung erlucht werden. Bereits sind je tausend Pfund von den Besitzern der Albion-Grube und einer Cardiff'er Firma zugesagt worden.

**Rußland.** Petersburg, 26. Juni. Der „Regierungsbote“ sagt in einem dem Präsidenten Carnot gemachten Nachruf, Frankreich habe in der Person Carnot's einen tadellosen ehrenhaften, freimüthigen und hochherzigen Bürger, einen großen Patriot, einen musterhaften Familienvater und ein musterhaftes Staatsoberhaupt verloren, welches allen Parteinteressen fernstand und das Wohl Frankreichs über Alles stellte. Das amtliche Blatt weist schließlich darauf hin, daß der Zar die Verdienste des Präsidenten Carnot durch die Verlethung des Andreas-Ordens gewürdigt habe. — Die Fabrikinspektoren haben auf Anregung des Ministeriums des Innern den Auftrag erhalten, Daten über die Anzahl der ausländischen Arbeiter und Angestellten auf den russischen Fabriken zu sammeln, um so die Bedeutung der Ausländer in der russischen Industrie klar zu stellen. So weit bis jetzt bekannt ist, sind in den Fabriktrayons von Ralsk, Slesnowice und Wodz 70 pCt. der Fabrikarbeiter Ausländer. — Die Vergünstigungen, welche im vorigen Jahre den mit Hilfe der Jüdischen Kolonisations-Gesellschaft nach Südamerika ausgewanderten Israeliten gewährt wurden, sind seit dem 1. Juni auf solche jüdische Auswanderer ausgedehnt worden, die mit Hilfe der genannten Gesellschaft nach andern außereuropäischen Ländern auswandern. — Die beim Justizministerium zur Reorganisation der Advokatur eingesetzte Kommission hat sich dahin ausgesprochen, daß die Anzahl der vererblichen Rechtsanwälte jüdischer Konfession nicht mehr als 10 pCt. der Gesamtzahl betragen soll.

**Spanien.** Madrid, 26. Juni. In der Deputirtenkammer hielt der Ministerpräsident Sagasta eine Lobrede auf den ermordeten Präsidenten Carnot, welcher sich sämtliche Deputirte anschlossen.

**Serbien.** Belgrad, 26. Juni. König Alexander wird nach seinem Besuch in Konstantinopel auf kurze Zeit nach Belgrad zurückkehren, um dringende Regierungsgeschäfte zu erledigen, wird aber dann zwei Monate mit seinem Vater, König Milan, in Nisch zubringen. Im September wird wieder eine Auslandsreise angetreten; dabei ist der Besuch des Berliner Hofes in Aussicht genommen. — Der serbische Ministerpräsident brachte dem französischen Gesandten sein Beileid über das Ableben Carnot's zum Ausdruck. Auch der serbische Gesandte in Paris konsultirte der französischen Regierung.

**Rumänien.** Bukarest, 26. Juni. Der König und der Thronfolger sind zum Sommeraufenthalt nach Sinaja abgereist. — Der König richtete an die Wittve Carnot's eine in warmen Worten abgefaßte Beileidsbescheide. Der Minister des Auswärtigen beauftragte telegraphisch den rumänischen Gesandten in Paris, der französischen Regierung im Namen Rumäniens das tiefe Bedauern über den unermeßlichen Verlust auszudrücken.

**Niederlande.** Haag, 26. Juni. Der Kongress für internationales Privatrecht ist heute hier unter dem Vorsitze des Staatsrathes Dr. Alfer zusammengetreten. Der Minister des Auswärtigen Dr. Noell gab Namens der Regierung dem tiefen Schmerze über den Tod des Präsidenten Carnot Ausdruck, sowie im Namen der Königin-Regentin der großen Sympathie mit den so schmerzlich geprüften Franzosen. Der französische Delegirte Fernard dankte für die theilnehmenden Worte und der belgische Gesandte Baron d'Anethan schloß sich als Vorden des diplomatischen Korps Namens aller auf dem Kon-

groß vertretenen Staaten den Worten der Theilnahme für Frankreich an. Nachdem der italienische Delegirte Veronach noch besonders seinem Abscheu über das Verbrechen Ausdruck gegeben, wurde die Sitzung zum Zeichen der Trauer aufgehoben. Aus demselben Grunde wurde auch der Empfang bei dem Präsidenten des Kongresses auf morgen vertagt.

**Amsterdam, 26. Juni.** In der zweiten Kammer gab heute der Präsident dem tiefen Schmerze über die Ermordung Carnot's Ausdruck. Derselbe werde in der Geschichte seines Volkes einen Ehrenplatz einnehmen. Der Präsident erluchte das Ministerium, die französische Regierung von den Gefühlen der Kammer zu verständigen. Der Minister des Auswärtigen schloß sich Namens der Regierung den Worten des Präsidenten an.

**Türkei.** Konstantinopel, 26. Juni. Der Chebio ist gestern hier angekommen und ohne besonders Zeremoniell von einigen Hofwürdenträgern empfangen worden.

**Amerika.** Washington, 26. Juni. Die auswärtigen Vertreter machten dem französischen Botschafter Beileidsbesuche. Die Repräsentantenkammer beschloß eine Sympathiebekundung für Frankreich. Stone beantragte eine Bill, welche anarchistische Verbrechen, den Tod herbeiführend, mit der Todesstrafe bedroht. — In einer Unterredung mit einem Vertreter der Presse erklärte der Präsident Cleveland, die Finanzlage der Vereinigten Staaten rechtfertige keinerlei Vornehmigung. Die Verwaltung halte an dem Entschlusse fest, den nationalen Kredit zu schützen und die Qualität des Geldes der Vereinigten Staaten, soweit es in der Macht der Exekutive steht, auf dem höchsten Niveau zu erhalten. Bei der letzten Ausgabe von Bonds wäre der Goldvorrath beinahe ebenso niedrig gewesen, wie gegenwärtig, während die übrigen zur Bestreitung der Verwaltungskosten verfügbaren Gelder nur neunzehn Millionen betragen. Jetzt besitze die Union außer dem Golde und den für die Verwaltung bestimmten Geldern über 53 Millionen. Präsident Cleveland widerlegte die Gerüchte bezüglich Aufhebung der Zahlung für die fälligen Obligationen und bemerkte schließlich, die aus der Ausfuhr und Einfuhr von Waaren erwachsene Bilanz ergab am 1. Juni 1893 einen Betrag von 64½ Millionen gegen die Vereinigten Staaten, während die jetzt vorliegende Bilanz 63 Mill. zu Gunsten der Vereinigten Staaten ergebe; auch sei nicht zu vergessen, daß die Vereinigten Staaten nicht mehr Silber kauften und Goldobligationen dafür ausgaben.

**Buenos Ayres, 26. Juni.** Gerüchweise verlautet, der Norden von Peru besäße sich in der Gewalt der Aufständischen.

### Nachrichten aus den Provinzen.

**Danzig, 26. Juni.** Das Programm für die vier Tage vom 14. bis 18. Juli, an denen bekanntlich das westpreussische Provinzial-Sängerfest in unserer Stadt abgehalten wird, ist, wenn auch noch nicht in allen Details festgelegt, doch im ganzen weit fortgeschritten. Hiernach würde am Sonnabend, 14. Juli, dem Vorabend, zunächst feierlicher Empfang der fremden Sänger auf dem Bahnhof Geboth stattfinden, von dort würde sich der Zug nach dem Rathhause bewegen, um dort die Banner aufzustellen; um 8 Uhr Versammlung in der Sängerballe im Schützenpark, wo ein Begrüßungsgefang der vereinigten Danziger Sänger an die auswärtigen Festgenossen stattfinden und der Vorsitzende des Festauschusses, Herr Dr. Baumbach, eine Ansprache halten wird. Hiernach schließt sich eine gefällige Veranlagung im Schützenpark resp. in der Sängerballe. Sonntag, den 15. Juli: 9 Uhr Generalprobe in der Sängerballe. 2 Uhr Beginn der Aufstellung zum Festzuge auf Langgarten. 3 Uhr Abmarsch. Der Zug bewegt sich von Langgarten durch die Milchkanne, Langer Markt nach dem Rathhause zur Abholung des Bundesbanners, des Ehrenpräsidenten und des Centralauschusses, dann durch die Langgasse, Promenade, nach dem Schützenhause. Aufstellen der Fahnen und Banner auf dem Podium der Sängerballe, 4½ Uhr Beginn des Concerts (Ansprache des Ehrenpräsidenten Herrn von Gohler). 9 Uhr Abends Commerc in der Sängerballe, resp. Veranlagung im Garten. — Montag, den 16. Juli: 9 Uhr Generalprobe in der Sängerballe, 11 Uhr Sängertag. (Für Nichttheilnehmer Befichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt eventl. Fahrt nach Jäschenthal), 1½ Uhr Festessen im großen Saale des Schützenhauses, 5 Uhr Beginn des zweiten Concerts, 9 Uhr Abends Festcommerc in der Sängerballe resp. gemütliche Veranlagung im Garten. — Dienstag, den 17. Juli: 8 Uhr Morgens Abfahrt per Dampfer vom Johannissthor, 9 Uhr Westerpforte resp. Strandhalle (schwedisches Frühstück), 11 Uhr Fahrt auf die Heide, 1 Uhr Mittags Landung in Poppot, 3 Uhr Mittagessen im Purgarten, 5 Uhr Fahrt per Bahn nach Oliva, 8 Uhr Rückfahrt nach Danzig, Schlußfeier im Schützenpark. — Das diesjährige Wettrennen des Danziger Reiter-Vereins findet am 8. Juli statt. Für die Rennen sind folgende Preise ausgesetzt und an Anmeldungen bisher eingegangen: Zum Garnison-Feld-Rennen 3 Ehrenpreise, 2 Anmeldungen; Rennen für die 17. Feld-Artillerie-Brigade 3 Ehrenpreise, 5 Anmeldungen; Danziger Fürden-Rennen 3 Ehrenpreise, 9 Anmeldungen; Damenpreis-Jagd-Rennen 3 Ehrenpreise, 10 Anmeldungen; Chargenpferd-Jagd-Rennen 3 Ehrenpreise, 4 Anmeldungen; Lokales Flach-Rennen 3 Ehrenpreise. Anmeldungen am Renntage zu nennen; Westpreussische Stoppel-Chase 3 Geldpreise, 9 Anmeldungen.

**S. Krosjante, 26. Juni.** Auf Anregung des Lehrers Kleist zu Saccolnow hat sich daselbst eine aus 34 Mitgliedern bestehende Schützengilde gebildet, welche am nächsten Sonntage ihr erstes Schützenfest abhalten wird. — Am 8. u. M. wird der Kriegerverein zu Tarnowke sein Stiftungsfest, verbunden mit Brämlenschützen, mit nachfolgendem Tanzkränzchen begeben.

**Graudenz, 26. Juni.** Der Ausschuss des Westpreussischen Feuerweh-Verbandes war gestern unter dem Vorsitze des Herrn Oberlehrer Nieme-Dt. Krone verammelt. Mitgetheilt wurde, daß der frühere Vorsitzende des Verbandes, Herr Gwe-Kulm, am Sonnabend gestorben ist; es wurde beschlossen, dem Verstorbenen einen Nachruf zu widmen und einen Kranz auf seinem Sarge niederzulegen. Darauf wurden geschäftliche Mittheilungen gemacht; danach gehören dem Verbands zur Zeit 42 Wehren an, neu eingetretene sind die Wehren Christburg, Jaström, Zuchel und Pr. Friedland, 10 Wehren gehören dem Verbands noch nicht an. Die Regierungen zu Danzig und Marienwerder haben die Verleihung der Polizeigewalt auf der Brandstelle an die Führer der Wehren für wünschenswert erachtet; die Schreiben werden den einzelnen Wehren mitgetheilt werden. Beschlossen wurde ferner, daß durch die Lotterie gewonnene, in

Schwey angelegte Kapital aus geschäftlichen Rücksichten und zur Erzielung höherer Zinsen bei der Kreispar-  
tasse in Di. Krone niederzulegen. Gegen den Ent-  
wurf zur Beschaffung der Wehren hat der Herr  
Oberpräsident keine Einwendungen erhoben; der  
Entwurf soll auf dem Feuerwehrtage zur Be-  
schlußfassung kommen; bis Ende 1895 sollen die  
Wehren Di. Krone, Konitz, Neuhawwasser,  
Pr. Stargard, Rosenburg, Schwey und Tütz beschafft  
werden. Die Verbandstätigkeit ist derzeit angewach-  
sen, daß der Druck eines Verzeichnisses notwendig  
wird; es wurde beschlossen, 200 Exemplare drucken zu  
lassen und den Vereinen zuzuführen. Dann wurde  
über die Anträge auf Dienstauszeichnung Beschluß ge-  
faßt; die Auszeichnungen werden auf dem Feuerwehrtag  
ausgehändigt werden. Der Brandmeisterkursus  
Ende Juli in Graudenz stattfinden, Frei-  
quartiere sind in Aussicht genommen. Die Tagesordnung für  
den am 28. und 29. Juli in Graudenz stattfindenden  
Feuerwehrtag wurde festgesetzt. Die Wehren be-  
tragen, bei Besichtigungen den Parade-Marsch abzu-  
schließen. Entwürfe über Normalstatuten der Wehren  
und Uniformen werden den Wehren zugehen. Aus  
dem Verbandsausschuß scheiden diesmal die Herren  
Wolff = Pr. Stargard und Löwner = Schwey; es sind  
daher Neuwahlen zu vollziehen.

V. **Marienthal**, 26. Juni. Das diesjährige  
Schützenfest findet am 29. und 30. Juli d. J. im  
Garten des Neuen Schützenhauses hier selbst statt. —  
Gestern Nachmittags wurde die Leiche eines jungen  
Menschen, anscheinend ein Radfahrer, im Weich-  
strom bei dem Dorfe Rantken hiesigen Kreises auf-  
gefunden. Derselbe war bekleidet mit einem Sports-  
hemd, kurzer Kniehose und trug Radfahrerschuhe. Ob  
es sich hier um einen Selbstmord oder um einen Un-  
glücksfall handelt, konnte bisher noch nicht ermittelt  
werden.

**Braunsberg**, 25. Juni. Wegen Ermordung des  
eigenen Gatten verurtheilte das Schwurgericht heute  
die Wittwe Luise Arndt aus Kahlwalde zum  
Tode und den Sohn derselben, Gustav, wegen Beihilfe  
zu zehn Jahren Zuchthaus. Beide haben im  
Januar den Wittig Arndt, als er angetrunken nach  
Hause kam und eingeschlafen war, mittels eines  
Stiches, dessen Schlinge die Frau ihm um den Hals  
geworfen, erwidert. Der Sohn hielt hierbei die Hände  
des Vaters fest. Die Leiche wurde noch in derselben  
Nacht auf dem Felde verscharrt, wo sie nach einiger  
Zeit gefunden wurde.

t. **Königsberg**, 26. Juni. In der gestrigen  
Stadtverordneten-Sitzung wurde der neue Bürger-  
meister Herr Brinmann im Auftrag des Regierung-  
präsidenten durch den Oberbürgermeister Herrn Hoff-  
mann feierlich in sein Amt eingeführt und von dem  
stellvertretenden Stadtverordneten = Vorsitzenden Herrn  
Gebräuder Michels mit herzlichen Worten will-  
kommen geheißen.

**Zusterburg**, 25. Juni. Eine nichtswürdige That  
ist am den 4. Sceden der Zirkusbesitzer Blumenfeld  
in der Nacht vom Donnerstag zu Freitag, in welcher  
die Gesellschaft von hier nach Gumbinnen zog, verübt  
worden. Den Thieren sind von ruchloser Hand die  
Schweifhaare bis zur Hüfte abgeschnitten worden. Ob  
dieses hier am Ort während des Abbruchs des Zirkus,  
oder unterwegs geschehen ist, konnte nicht mit aller  
Bestimmtheit festgestellt werden.

**Lyck**, 24. Juni. Gestern fand hier der Gewerbetag  
der Provinz Ostpreußen statt. Zunächst tagte die  
Delegirtenversammlung des Gewerblischen Central-  
vereins der Provinz. Es waren Vertreter aus ver-  
schiedenen Städten, am zahlreichsten aus Königsberg  
erschienen. Den Vorsitz führte Herr Fabrikbesitzer  
Schmidt aus Königsberg. Der Etat für 1895-96  
wurde in Höhe von 11,220 Mk. in Einnahme und  
Ausgabe genehmigt. Unter den Ausgaben sind be-  
deutende Beiträge zu gemeinnützigen Zwecken, wie  
Lehrerfortbildung, Beiträge für Fachschulen u.  
Beauftragt wurde, obwohl das zu zahlende Schulgeld  
erhöht ist, daß infolge zu großen Andrangs die Zahl  
der Schüler von 50 auf 30 in jedem Kursus herab-  
zusetzen sei. Als Vorort für den nächstjährigen Ge-  
werbetag wurde in Anbetracht der Nordostdeutschen  
Gewerbeausstellung Königsberg gewählt. Aus dem  
Vorstande scheidet statutenmäßig der Vorsitzende,  
Landeshauptmann von Stöckhausen und Fabrikbesitzer  
Schmidt. Beide Herren wurden wiedergewählt.  
Der Gewerbetag wurde auf dem Ausstellungspalast  
abgehalten. Aussteller und deren Vertreter, wie auch  
die in großer Anzahl anwesenden Besucher hatten sich  
auf dem mit Fahnen und Girlanden geschmückten  
Platz gruppiert. Nachdem Herr Schmidt die Sitzung  
eröffnet hatte, begrüßte Herr Bürgermeister Hempel  
die Erschienenen im Namen der Stadt. Sodann er-  
stattete Herr Regierung = und Gewerbe = Rath Sach den  
Verwaltungsbericht. Nachdem die Namen der  
Präliminanten bekannt gemacht waren, schloß der Redner  
den feierlichen Akt mit einem Hoch auf den Kaiser.

## Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit \* oder Correspondenzzeichen ver-  
sehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)  
Eltbing, 27. Juni.

\* **Muthmaßliche Witterung** für Donnerstag,  
28. Juni: Wolkig, Regenschauer, schwül warm. Viel-  
fach Gewitter.

**Auszeichnung.** Aus Kiel erhalten wir die  
telegraphische Nachricht, daß bei der gestrigen großen  
Regatta Herr Ingenieur Ziege mit seiner auf  
der hiesigen Schiffsbauischen Werft erbauten Yacht  
„Müde“ in Klasse I B den ersten, die „Barone“ des  
Fürsten Schaumburg den zweiten Preis erhielt. Herr  
Ziege wurde mit einer Einladung zu dem vom Kaiser  
gegebenen Ball am Bord des Panzers „König Wilhelm“  
beehrt, welcher am Freitag stattfinden soll.

? **Hoher Besuch.** Die Herren Minister von  
Heyden und Miquel trafen gestern mit dem um 5  
Uhr 37 Min. von Berlin hier ankommenden Cour-  
zuge ein. Es war ein besonderer Dienstwagen für  
die Herren eingestellt, welcher aus dem Zuge aus-  
rangirt werden mußte, um denselben heute von hier zur  
Weiterfahrt zu benutzen. Der Oberpräsident von  
Göfker hatte sich ab Dirschau der Reise nach hier  
angeschlossen. Am Bahnhof wurden die Herren von  
den Herren Regierungsrath Ortman und Assessor  
Merz von der Spezial-Commission und Herrn Land-  
rath Ebdorf empfangen. Die Herren Minister haben  
ebenso wie der Präsident der Anstaltungskommission,  
Herr von Wittenburg, und der Ministerialdirektor v.  
Bendner im „Königlichen Hof“ Wohnung genommen.  
Dieselben werden heute die Rentengüter der früher  
Dalheimer'schen Besitzung in Grunau Höhe besichtigen.  
Nachdem um 1 Uhr das Mittagessen auf dem hiesigen  
Bahnhof eingenommen ist, wird die Fahrt mit dem  
um 2 Uhr 18 Min. von hier abgehenden Personenzug  
bis Bahnhof Grunau angetreten, von dort wird die  
Weiterreise mittelst Fuhrwerke behufs Besichtigung der  
Ländereien bis Bahnhof Mischele fortgesetzt, darauf die

Weiterfahrt mit dem um 6 Uhr 45 Minuten von  
hier abgehenden Personenzug in dem von der Direktion  
zur Verfügung gestellten Dienstwagen fortgesetzt. Die  
Reisebestimmung ist infolgedessen geändert, als zuerst die  
Besichtigung der Rentengüter in der Provinz Posen  
stattfindet. Die Reise wird heute bis Bromberg an-  
getreten, dort übernachtet, und morgen bis nach Posen  
fortgesetzt.

\* **Besuch der Mollerei.** Die Herren Minister  
Miquel und von Heyden, sowie die Herren Präsident  
von Wittenburg und Geheimrath von Bendner statten  
gestern Abend um 6 Uhr in Begleitung der Herren  
Oberpräsident von Göfker, Landrath Ebdorf und  
Regierungsrath Ortman gänzlich unerwartet der  
Schroeter'schen Mollerei einen Besuch ab. Unter der  
Führung des Herrn Schroeter besichtigten die Herren  
die ganze Anstalt auf's Eingehendste und sprachen sich  
über deren vortreffliche Einrichtung ebenso wie über  
die Erzeugnisse der Mollerei, die sie probten, außer-  
ordentlich lobend und anerkennend aus.

s. **Der dritte westpreussische Städtetag**  
findet, wie bereits gemeldet, am 6. u. 7. August hier-  
selbst statt. Das Programm desselben lautet: Sonn-  
tag, 5. August. Von Abends 8 Uhr ab Begrüßung  
der Theilnehmer und gesellige Zusammenkunft in den  
Sälen und im Garten der Ressource „Humanitas“  
(Kaffee) zu Elbing. Montag, 6. August. Vormittags  
8-10 Uhr Besichtigung städtischer und gewerblicher  
Anlagen. 10-12 Uhr öffentliche Versammlung im  
Stadterordneten-Saale (Tagesordnung s. unten). 12-12½  
Uhr Frühstück im Rathshaus. 12½ Uhr  
Fortsetzung der Verhandlungen. 3½ Uhr Gemein-  
sames Mahl im Kaffee, Jodann Fahrt in den Vogel-  
sanger Wald. Abends Zusammenkunft im Kaffee.  
Dienstag, 7. August. Vorm. 8-10 Uhr Besichtigung ver-  
schiedener Anlagen und einer Ausstellung von Schüler-  
arbeiten in der gewerblichen Fortbildungsschule. Von  
10 Uhr ab Fortsetzung der öffentlichen Verhandlungen  
im Stadterordneten-Saale. Nach Schluß des  
Städtetages Dampferfahrt nach Kahlberg, von der  
die Theilnehmer zu den Abendjügen zurückkehren.  
Die Tagesordnung lautet: 1) Eröffnung des Städte-  
tages. 2) Geschäftliche Mittheilungen und Rechnungs-  
legung. 3) Beratung über die Ausführung des  
Kommunalabgaben = Gesetzes vom 14. Juli 1893. Ver-  
richterstatter: Die Herren stellvertretender Stadter-  
ordneten = Vorsitzender Meißner = Elbing und Stadtrath  
Loop = Danzig. 4) Vortrag des Herrn Stadtschulrath  
Dr. Damas = Danzig über Volksschulwesen. 5) Vor-  
trag des Herrn Bürgermeisters Sandfuchs = Marien-  
burg über Hoch- und Haushaltungsschulen. 6) Vor-  
trag des Herrn Fortbildungsschuldirektors Witt-  
Elbing über gewerbliche Fortbildungsschulen. 7) Wahl  
des Vorstandes. 8) Beschlußfassung über  
Ort und Zeit des nächsten westpreussischen Städte-  
tages. 9) Schluß des Städtetages. — Die Verhand-  
lungen des Städtetages sind öffentlich. Die Zahl der  
stimmberechtigten Theilnehmer, mit welchen die Stadt-  
gemeinden der Provinz den Städtetag besenden können,  
bestimmt sich nach § 4 des Statuts. Das Bureau  
des Städtetages, wovon die Präsenzliste auflegt, die  
Anmeldungen erfolgen, die Druckfachen in Empfang  
genommen werden, wird vom Sonntag, den 5. August,  
Nachmittags 5 Uhr ab im Rathshaus eröffnet. Für  
die auswärtigen Mitglieder des Städtetages sind  
folgende Gasthöfe zu empfehlen: „Der Königliche  
Hof“, „Hotel Rauch“, „Hotel „Stadt Berlin“, „Hotel  
„Deutsches Haus“, „Hotel „Elbinger Hof“ und „Hotel  
„Englisches Haus“.

Die Corporation der Kaufmannschaft hält  
am Donnerstag, 28. Juni, Vormittags 10 Uhr, ihre  
diesjährige Generalversammlung ab, in welcher u. A.  
die Wahl der Aeltesten stattfindet.

Die Zeittheilung für die Herbstmanöver  
des 17. Armeekorps, welche ihren Abschluß im „Kaiser-  
manöver“ haben, ist dem Vernehmen nach vom Kriegs-  
ministerium genehmigt worden. Danach werden die  
Regimenter und Brigaden ihre Uebungen bei ihren  
Garnisonen abhalten. Die Brigademanöver sind fol-  
gendermaßen festgesetzt: die 69. Infanteriebrigade  
(Regimenter 14 und 141) bei Saalfeld, die 70. In-  
fanteriebrigade (Regimenter 21 und 61) bei Rosenburg,  
die 71. Infanteriebrigade (Regimenter 5 und 128)  
bei Pr. Stargard und die 72. Infanteriebrigade  
(Regimenter 18 und 44) bei Stuhm. Das  
Jägerbataillon Nr. 2 ist der 70. die Unteroffizier-  
schule Marienwerder der 72. Infanteriebrigade zu-  
getheilt. Von den Kavallerietruppen des Korps  
werden nur die 5 Eskadronen des Husaren-Regiments  
Nr. 5 und die 5 Eskadronen des Ulanen-Regiments  
Nr. 4 an den Brigaden = Manövern theilnehmen,  
während die anderen 4 Eskadronen des letztgenannten  
Regiments, das Kürassierregiment Nr. 5 und das 1.  
Leib-Husaren-Regiment Nr. 1 nebst einigen aus dem 1.  
bzw. 5. Armeekorps heranzuziehenden Kavallerie-  
Regimentern nebst der reitenden Abtheilung des Feld-  
Artillerie-Regiments Nr. 35 zu einer Kavallerie-  
Division zusammengezogen werden, welche ihre  
Manöver bei Marienwerder abhält. Die fahrenden  
Batterien des Feld = Artillerie-Regiments Nr. 35, die  
1. und 2. Kompanie Pionierbataillon Nr. 2 und  
das 1. und 2. Train-Detachement, das Trainbataillon  
Nr. 17 treten zur 35. Division, welche am 1.-4. Sep-  
tember bei Saalfeld manövriert. Das Feldartillerie-  
regiment Nr. 36, die 3. und 4. Kompanie Pionier-  
bataillon Nr. 2, sowie das 3. und 4. Train-  
detachement werden der 36. Division zu-  
getheilt, deren Manöver vom 3.-5. September  
bei Elbing stattfinden. Am 6. September  
ist allgemeiner Ruhetag. Am 7. September wird die  
große Parade über das ganze 17. Armeekorps vor  
dem Kaiser stattfinden und am 8. September ein  
Manöver des ganzen Korps (wahrscheinlich gegen  
einen markirten Feind). Endlich am 10., 11. und 12.  
September findet dann das Manöver des 17. gegen  
das 1. Armeekorps zwischen Elbing und Braunsberg  
mit zwei großen Wintals statt, worauf ein kleiner Theil  
der Fuhrtruppen noch am 12. September, die übrigen  
am 13. September in ihre Garnisonen zurückkehren.  
Kavallerie und Artillerie ist dagegen auf den Fuß-  
marsch angewiesen und treffen diese erst am 28. Sept.  
wieder in ihren Standorten ein.

\* **Wegen Hausfriedensbruchs und Ver-  
drohung** zog sich gestern Abend ein bereits mehrfach  
vorbestrafter, in der Hommelstraße wohnhafter Mensch  
seine Verhaftung zu. Derselbe hatte sich gestern mit  
einem gleichgesinnten Kumpan zusammengefunden und  
besuchten dieselben verschiedene Schanklokale und zuletzt  
auch das eines Kaufmanns in der Schiffskaufstraße.  
Dort suchten sie allerlei Handel, belästigten andere  
Personen und betrogen sich so gemein, daß sie, da  
sie sich nicht gutwillig entfernten, mit Gewalt an die  
Lust gesetzt werden mußten. Einer der Radaubröder  
zog es vor zu verdunsten, der andere, der ein Taschen-  
messer gezogen hatte und damit zu stechen drohte, fiel  
den herbeigerufenen Polizeibeamten in die Hände.

**Berichtigung.** Durch einen Satzfehler ist der  
Schluß unseres gestrigen Artikels im lokalen Theil:

„Unsere Agrarier“ entfällt worden. Wir bitten in  
der letzten Zeile auf Spalte 2 statt „benutzt werden  
können“ „gehehen kann“ zu lesen.

o **Marktbericht.** Der heutige Wochenmarkt war  
zwar gut besetzt, der Verkehr aber infolge des  
schwachen Besuchs seitens der Käufer nicht gerade  
regte. Das Angebot von Butter war auf dem Frie-  
lich-Bühelms-Platz heute gering, auf der Fischbrücke  
am Elbing dagegen reichlicher, und kostete dieselbe 90  
bis 95 Pf. pro Pfund. Die Eier wurden trotz des  
reichlichen Angebotes nicht unter 60, 65 und 70 Pf.  
verkauft. Der Geflügelmarkt bot heute außer Küden  
(junge Hühner), von denen das Paar je nach der  
Größe 80 Pf., 1 Mk. und 1,20 Mk. kostete, auch  
junge Enten in ziemlicher Menge dar. Frische Kar-  
toffeln waren heute auch wieder noch mehr  
als die beiden letzten Male zu Markte gebracht  
und fanden infolge ihrer guten Qualität leb-  
hafte Abnahme. Kirichen, Blaubeeren und Erdbeeren  
repräsentirten den Obstmarkt. Auf dem Blumenmarkt  
waren heute besonders viele Rosen zu haben. Pilze  
waren nur sehr wenig zu Markte gebracht, dagegen  
gestaltete sich der Gemüsemarkt durch sein reichliches  
Angebot von Blumenkohl, welcher auch sehr begehrt  
war, von Kohlrabi, Salat, jungen Möhren und Schoo-  
ten, Gurken und vielem anderen Gemüse recht bunt.  
Ein ziemlich reges Leben herrschte heute auf dem gut  
besetzten Fischmarkt, welcher von frischen Fischen  
namentlich Hecht, Zander, Schleißen und besonders  
Aale in Menge darbot; nur die sogenannten Brat-  
flundern waren gar nicht vertreten. Von Räucher-  
waren war das Angebot von Flundern, Aal und  
Stör reichlich, das von Büdlingen aber gering.

\*\* **Ausflüge.** Die Schüler der vier unteren  
Klassen des königlichen Gymnasiums zu Marienburg  
trafen gestern Morgen unter Begleitung ihrer Lehrer  
mit der Bahn hier ein, um unserer herrlichen Um-  
gegend einen Besuch abzustatten. Obwohl das Wetter  
für derartige Ausflüge nun nicht gerade sehr günstig  
war, so wurde doch Damöhlen wie auch der Vogel-  
sanger Wald aufgesucht, und traten die Ausflügler  
Abends 7 Uhr mit dem Personenzug bei froherer  
Stimmung die Heimfahrt an. — Einige geplante  
Spaziergänge hiesiger Schulen wurden des regnerischen  
Wetters wegen abgefaßt.

\* **Von der Weichsel.** Nachdem der Wasserstand  
am Dienstag Morgen in Dirschau den Höchststand mit  
5,38 Meter (um 2 Ctm. weniger als beim vorjährigen  
Hochwasser) erreicht hatte, fällt das Wasser wieder  
langsam. Das Gleiche wird von allen Stationen  
oberhalb gemeldet, ebenso aus Marienburg, woselbst  
die Nogat auf 4,23 Meter aus Regel gesunken war.  
Die Schiffsbrücke mußte des Hochwassers wegen ab-  
gefahren werden. Seit dem Jahre 1884 hat das  
Sommer-Hochwasser eine gleiche Höhe nicht erreicht.

\* **Kahlberg.** Wie wir aus sicherer Quelle er-  
fahren haben, wird die Babelapelle am Freitag in  
Kahlberg eintreffen, und die erste Reunion im Kur-  
hause am Sonnabend, den 30. d. Mts. stattfinden.  
Bei dem regen Besuche des Badeortes verpflcht die  
Betheiligung an der Reunion recht beliebt zu werden.

## Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 26. Juni.

4. Fall. Am 18. Januar kam der Zimmergeselle  
Peter Duapp aus Pleßendorf auf der Chaussee von  
Tiegenhof nach Blatenhof Mittags gegangen und traf  
hier mit dem 80 Jahre alten Rentner Stanke aus  
Großkantenke zusammen. Beide waren mehr oder  
minder angetrunken. Nach einem kleinen Gespräch  
zwischen B. und Stanke Duapp seine Eisköpfe dem  
Stanke zwischen die Füße, so daß dieser zu Fall kam.  
Duapp bedrückte den Stanke mit der Felle an der  
Erde und sagte: „Gieb Geld, oder ich schleie dich  
tobt“, machte auch eine Handbewegung, als ob er aus  
der Tasche einen Revolver ziehen wollte. Da ein  
Fuhrwerk vorbei kam, ließ Duapp von einem ferneren  
Angriff ab. Beide gingen auf der Chaussee weiter.  
Nach etwa 100 Schritten, kurz vor der Blatenhofer  
Schleuse, stieß abermals Duapp den Stanke zu Boden  
und verlangte unter Bedrohung abermals Geld und  
zwar 50 Pfg. Auf das Geschrei des Stanke, welches  
von einer Frau gehört wurde, ließ Duapp von einem  
ferneren Angriff ab. Beide gingen nun in das Gast-  
haus zu Blatenhof und Duapp trank ein Glas Bier,  
band sich dann die Schlitze unter und ließ nach  
Hause. Stanke machte von dem Geschehen beim  
dortigen Amtsvorsteher Anzeige und steht daher heute  
Duapp unter Anklage des versuchten schweren Strafen-  
raubes. Duapp bestreitet, daß er einen Raub habe  
begehen wollen, sondern will so betrunken gewesen  
sein, daß er von der That selbst sich nichts mehr  
erinnern kann. Die Geschworenen finden den Ange-  
klagten des versuchten Strafenraubes, ohne Waffe,  
mit Bewilligung mildernder Umstände für schuldig  
und wird Duapp mit 2 Jahren Gefängniß bestraft.

Sitzung vom 27. Juni.

5. Fall. Der taubstumme Schuhmachergeselle  
Guitab Reische aus Kienkirch, 32 Jahre alt, ist  
angeklagt, Nachts zum 26. Februar die Scheune des  
Schuhmachers Volkmann zu Kienkirch vorzüglich in  
Brand gesetzt zu haben. Der Angeklagte bestreitet die  
That. Als Dolmetscher fungierte der Taubstummen-  
ankalts-Direktor Holleweger aus Marienburg. Der  
Angeklagte, der seit etwa 10 Jahren bei dem Schuh-  
macher Volkmann arbeitete und bei seinen Eltern  
schlief, verlangte am 23. Februar von seinem Arbeit-  
geber den rückständigen Lohn von 7 Mk., den ihm  
Volkmann aber vorenthielt, weil Reische betrunken  
war. Auch die wiederholte Forderung am 25. Fe-  
bruar ließ B. unbeachtet. Reische soll darüber sehr  
empört gewesen sein, Volkmann bedroht und nach  
mehrmaligem Bemühen im Krüge die Scheune ange-  
zündet haben. Die Geschworenen finden jedoch den  
Angeklagten der vorsätzlichen Brandstiftung für nicht  
schuldig und wird derselbe von Strafe und Kosten  
iretelsgesprochen.

Sitzung vom 27. Juni.

6. Fall. Der taubstumme Schuhmachergeselle  
Guitab Reische aus Kienkirch, 32 Jahre alt, ist  
angeklagt, Nachts zum 26. Februar die Scheune des  
Schuhmachers Volkmann zu Kienkirch vorzüglich in  
Brand gesetzt zu haben. Der Angeklagte bestreitet die  
That. Als Dolmetscher fungierte der Taubstummen-  
ankalts-Direktor Holleweger aus Marienburg. Der  
Angeklagte, der seit etwa 10 Jahren bei dem Schuh-  
macher Volkmann arbeitete und bei seinen Eltern  
schlief, verlangte am 23. Februar von seinem Arbeit-  
geber den rückständigen Lohn von 7 Mk., den ihm  
Volkmann aber vorenthielt, weil Reische betrunken  
war. Auch die wiederholte Forderung am 25. Fe-  
bruar ließ B. unbeachtet. Reische soll darüber sehr  
empört gewesen sein, Volkmann bedroht und nach  
mehrmaligem Bemühen im Krüge die Scheune ange-  
zündet haben. Die Geschworenen finden jedoch den  
Angeklagten der vorsätzlichen Brandstiftung für nicht  
schuldig und wird derselbe von Strafe und Kosten  
iretelsgesprochen.

Sitzung vom 27. Juni.

7. Fall. Der taubstumme Schuhmachergeselle  
Guitab Reische aus Kienkirch, 32 Jahre alt, ist  
angeklagt, Nachts zum 26. Februar die Scheune des  
Schuhmachers Volkmann zu Kienkirch vorzüglich in  
Brand gesetzt zu haben. Der Angeklagte bestreitet die  
That. Als Dolmetscher fungierte der Taubstummen-  
ankalts-Direktor Holleweger aus Marienburg. Der  
Angeklagte, der seit etwa 10 Jahren bei dem Schuh-  
macher Volkmann arbeitete und bei seinen Eltern  
schlief, verlangte am 23. Februar von seinem Arbeit-  
geber den rückständigen Lohn von 7 Mk., den ihm  
Volkmann aber vorenthielt, weil Reische betrunken  
war. Auch die wiederholte Forderung am 25. Fe-  
bruar ließ B. unbeachtet. Reische soll darüber sehr  
empört gewesen sein, Volkmann bedroht und nach  
mehrmaligem Bemühen im Krüge die Scheune ange-  
zündet haben. Die Geschworenen finden jedoch den  
Angeklagten der vorsätzlichen Brandstiftung für nicht  
schuldig und wird derselbe von Strafe und Kosten  
iretelsgesprochen.

Sitzung vom 27. Juni.

8. Fall. Der taubstumme Schuhmachergeselle  
Guitab Reische aus Kienkirch, 32 Jahre alt, ist  
angeklagt, Nachts zum 26. Februar die Scheune des  
Schuhmachers Volkmann zu Kienkirch vorzüglich in  
Brand gesetzt zu haben. Der Angeklagte bestreitet die  
That. Als Dolmetscher fungierte der Taubstummen-  
ankalts-Direktor Holleweger aus Marienburg. Der  
Angeklagte, der seit etwa 10 Jahren bei dem Schuh-  
macher Volkmann arbeitete und bei seinen Eltern  
schlief, verlangte am 23. Februar von seinem Arbeit-  
geber den rückständigen Lohn von 7 Mk., den ihm  
Volkmann aber vorenthielt, weil Reische betrunken  
war. Auch die wiederholte Forderung am 25. Fe-  
bruar ließ B. unbeachtet. Reische soll darüber sehr  
empört gewesen sein, Volkmann bedroht und nach  
mehrmaligem Bemühen im Krüge die Scheune ange-  
zündet haben. Die Geschworenen finden jedoch den  
Angeklagten der vorsätzlichen Brandstiftung für nicht  
schuldig und wird derselbe von Strafe und Kosten  
iretelsgesprochen.

Sitzung vom 27. Juni.

9. Fall. Der taubstumme Schuhmachergeselle  
Guitab Reische aus Kienkirch, 32 Jahre alt, ist  
angeklagt, Nachts zum 26. Februar die Scheune des  
Schuhmachers Volkmann zu Kienkirch vorzüglich in  
Brand gesetzt zu haben. Der Angeklagte bestreitet die  
That. Als Dolmetscher fungierte der Taubstummen-  
ankalts-Direktor Holleweger aus Marienburg. Der  
Angeklagte, der seit etwa 10 Jahren bei dem Schuh-  
macher Volkmann arbeitete und bei seinen Eltern  
schlief, verlangte am 23. Februar von seinem Arbeit-  
geber den rückständigen Lohn von 7 Mk., den ihm  
Volkmann aber vorenthielt, weil Reische betrunken  
war. Auch die wiederholte Forderung am 25. Fe-  
bruar ließ B. unbeachtet. Reische soll darüber sehr  
empört gewesen sein, Volkmann bedroht und nach  
mehrmaligem Bemühen im Krüge die Scheune ange-  
zündet haben. Die Geschworenen finden jedoch den  
Angeklagten der vorsätzlichen Brandstiftung für nicht  
schuldig und wird derselbe von Strafe und Kosten  
iretelsgesprochen.

Sitzung vom 27. Juni.

10. Fall. Der taubstumme Schuhmachergeselle  
Guitab Reische aus Kienkirch, 32 Jahre alt, ist  
angeklagt, Nachts zum 26. Februar die Scheune des  
Schuhmachers Volkmann zu Kienkirch vorzüglich in  
Brand gesetzt zu haben. Der Angeklagte bestreitet die  
That. Als Dolmetscher fungierte der Taubstummen-  
ankalts-Direktor Holleweger aus Marienburg. Der  
Angeklagte, der seit etwa 10 Jahren bei dem Schuh-  
macher Volkmann arbeitete und bei seinen Eltern  
schlief, verlangte am 23. Februar von seinem Arbeit-  
geber den rückständigen Lohn von 7 Mk., den ihm  
Volkmann aber vorenthielt, weil Reische betrunken  
war. Auch die wiederholte Forderung am 25. Fe-  
bruar ließ B. unbeachtet. Reische soll darüber sehr  
empört gewesen sein, Volkmann bedroht und nach  
mehrmaligem Bemühen im Krüge die Scheune ange-  
zündet haben. Die Geschworenen finden jedoch den  
Angeklagten der vorsätzlichen Brandstiftung für nicht  
schuldig und wird derselbe von Strafe und Kosten  
iretelsgesprochen.

Sitzung vom 27. Juni.

11. Fall. Der taubstumme Schuhmachergeselle  
Guitab Reische aus Kienkirch, 32 Jahre alt, ist  
angeklagt, Nachts zum 26. Februar die Scheune des  
Schuhmachers Volkmann zu Kienkirch vorzüglich in  
Brand gesetzt zu haben. Der Angeklagte bestreitet die  
That. Als Dolmetscher fungierte der Taubstummen-  
ankalts-Direktor Holleweger aus Marienburg. Der  
Angeklagte, der seit etwa 10 Jahren bei dem Schuh-  
macher Volkmann arbeitete und bei seinen Eltern  
schlief, verlangte am 23. Februar von seinem Arbeit-  
geber den rückständigen Lohn von 7 Mk., den ihm  
Volkmann aber vorenthielt, weil Reische betrunken  
war. Auch die wiederholte Forderung am 25. Fe-  
bruar ließ B. unbeachtet. Reische soll darüber sehr  
empört gewesen sein, Volkmann bedroht und nach  
mehrmaligem Bemühen im Krüge die Scheune ange-  
zündet haben. Die Geschworenen finden jedoch den  
Angeklagten der vorsätzlichen Brandstiftung für nicht  
schuldig und wird derselbe von Strafe und Kosten  
iretelsgesprochen.

Sitzung vom 27. Juni.

12. Fall. Der taubstumme Schuhmachergeselle  
Guitab Reische aus Kienkirch, 32 Jahre alt, ist  
angeklagt, Nachts zum 26. Februar die Scheune des  
Schuhmachers Volkmann zu Kienkirch vorzüglich in  
Brand gesetzt zu haben. Der Angeklagte bestreitet die  
That. Als Dolmetscher fungierte der Taubstummen-  
ankalts-Direktor Holleweger aus Marienburg. Der  
Angeklagte, der seit etwa 10 Jahren bei dem Schuh-  
macher Volkmann arbeitete und bei seinen Eltern  
schlief, verlangte am 23. Februar von seinem Arbeit-  
geber den rückständigen Lohn von 7 Mk., den ihm  
Volkmann aber vorenthielt, weil Reische betrunken  
war. Auch die wiederholte Forderung am 25. Fe-  
bruar ließ B. unbeachtet. Reische soll darüber sehr  
empört gewesen sein, Volkmann bedroht und nach  
mehrmaligem Bemühen im Krüge die Scheune ange-  
zündet haben. Die Geschworenen finden jedoch den  
Angeklagten der vorsätzlichen Brandstiftung für nicht  
schuldig und wird derselbe von Strafe und Kosten  
iretelsgesprochen.

Älteren ägyptischen Dynastien gefunden worden, ohne  
daß es nachweisbar ist, ob sie für telegraphische,  
telephonische oder andere Zwecke gebohrt haben. Hier-  
bei wird an die Thatfache erinnert, daß mehrere  
ägyptische Tempel mit regelrechten Blitzableitern ver-  
sehen waren, so der Tempel zu Denbrah, der mehrere  
30-40 Meter hohe, mit Kupfer beschlagene Holz-  
stangen hatte, deren Bestimmung als Blitzableiter aus  
einer Inschrift hervorgeht.

— **Gedichtfröhliche Poesie.** Die Festsetzung  
zum Mauerer-Schützenfest enthält u. A. das folgende  
launige Poem in echtem Meenzer Deutsch:

„Ob je schiefje — ob je raufe,  
Ob je tegle — is mer Worcht!  
Wann je nor recht tüchtig laufe —  
Denn die Hauptfach is der Dorcht!“

Der „Meenzer Dorcht“ scheint denn auch nicht aus-  
geblieben zu sein, denn am 19. Juni allein wurden  
getrunken: 3500 Flaschen Wein, 18 Hektoliter offenen  
Weines und 100 Hektoliter Löwenbräu. Profit!

## Telegramme

der

„**Altpreussische Zeitung.**“  
Berlin, 27. Juni. Der Kaiser beab-  
sichtigt, wie einige Morgenblätter melden,  
bei dem Begräbniß des Präsidenten Carnot  
sich durch den Prinzen Friedrich Leopold  
vertreten zu lassen.

Wien, 27. Juni. In Mondsee zündete  
ein Blitzstrahl mehrere Bauerngehöfte und  
tödtete drei am offenen Fenster stehende  
Personen.

Wien, 26. Juni. Nach der „Polit.  
Corresp.“ werden die Delegationen für den  
15. August nach Budapest einberufen. —  
Der Kaiser hat den Vostschatter in Paris  
beauftragt, der Madame Carnot sein Beileid  
anzubringen.

Paris, 27. Juni. In Lyon, Marseille  
und Grenoble finden fortgesetzt blutige  
Demonstrationen gegen Italiener statt. In  
diesen Städten sind mehrere Tausend Per-  
sonen verhaftet.

London, 26. Juni. Die internationale  
Friedensliga tritt morgen zusammen zur  
Wahl von Delegirten, die dem Begräbniß  
Carnots beiwohnen sollen.

Brüssel, 26. Juni. Die französische  
Handelskammer läßt für das Grab Carnots  
einen Smortellenkranz von drei Meter  
Durchmesser aufsetzen. Der französische  
Wohltätigkeitsverein wird einen Orchideen-  
kranz mit Stiefmütterchen von 2½ Meter  
im Durchmesser und die französische Colonie  
der Antwerpener Aussteller wird ebenfalls  
einen kostbaren Kranz am Grabe Carnots  
niederlegen lassen.

Konstantinopel, 27. Juni. In diplo-  
matischen Kreisen wird den neuerlichen Vor-  
gängen in Kreta keine ernste Bedeutung bei-  
gelegt und der Ausbruch einer Revolution  
durchaus bezweifelt, weil Griechenland die  
Lage der Kretenser finanziell nicht unter-  
stützen kann.

## Börse und Handel.

### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 27. Juni, 2 Uhr 42 Min. Nachm.		
Börse fest.	Cours vom	26. 6.
3½ pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	98,80	98,90
3½ pCt. Westpreussische Pfandbriefe	98,90	99,00
Oesterreichische Goldrente	98,60	98,60
4 pCt. Ungarische Goldrente	98,20	98,20
Russische Banknoten	219,10	219,00
Oesterreichische Banknoten	162,90	162,85
Deutsche Reichsanleihe	105,50	105,40
4 pCt. preussische Conjols	105,50	105,40
4 pCt. Rumänier	85,60	85,50
Marienb.-Mantf. Stamm-Prioritäten	119,20	119,20

	Produkten-Börse.	
Cours vom	26. 6.	27. 6.
Weizen Juni	144,50	141,20
September	147,00	143,00
Roggen Juni	128,20	125,00
September	129,70	126,20
Tendenz: matt.		
Petroleum loco	18,70	18,70
Rübb Juni	46,10	45,90
Oktober	46,20	45,90
Spiritus Juni	35,50	35,30

Königsberg, 27. Juni, — Uhr — Min. Mittags.		
(Von Portarius und Gortje, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)		
Spiritus pro 10,000 L % ezel Fraß.		
Loco contingentirt	33,00	32,00
Loco nicht contingentirt	33,25	32,00
do. do.	32,00	32,00

Ein bewährter Holzanfrich. Vor etwa 20  
Jahren machte der Hgl. Preussische Hauptmann a. D.  
Avenarius die ersten Versuche, neben den unständlichen  
und nur für gleichgeformte Hölzer zulässigen Imprä-  
gungsverfahren einen Holzanfrich mit selbstthätiger Imprä-  
gung herzustellen. Die günstigen Erfolge, welche  
mit dem von dem erwähnten Erfinder „Carbolinum“  
benannten Anfrich erzielt wurden, sind allgemein be-  
kannt und durch zahlreiche Gutachten von den maß-  
gebendsten Seiten bestätigt.

Infolgedessen wird das echte Avenarius Carbolinum  
D. R. Patent Nr. 46,021 in allen Welttheilen in stets  
steigendem Maße verwendet.

Trotzdem hört man da und dort von Mißerfolgen,

## Zur gefälligen Beachtung für die Reisezeit.

Diejenigen Abonnenten unserer Zeitung, welche ihr Exemplar für einige Zeit an einem andern Orte zu erhalten wünschen, belieben wie folgt zu verfahren:

1) **Hiesige Abonnenten** wollen unter gleichzeitiger Zahlung der Postgebühr die Ueberweisung ihres Exemplars an das Postamt ihres neuen Aufenthaltsortes nur bei der unterzeichneten Expedition beantragen. Wer seine Zeitung aus der Expedition oder einer Ausgabestelle abholen läßt, hat die Zeitungsfarte während der Dauer der Abwesenheit in der Expedition zu hinterlegen.

Die Postgebühr für unsere Zeitung beträgt nach allen Postanstalten des Deutschen Reichs und Oesterreich-Ungarns, wenn die Ueberweisung erfolgt: im Juli 40 Pf., im August 27 Pf., im September 13 Pf.

2) **Auswärtige Abonnenten** haben die Umschreibung ihrer Zeitung bei derjenigen Postanstalt zu beantragen, durch welche sie ihr Exemplar bisher bezogen, wobei zugleich die Umschreibgebühr zu entrichten ist. Dieselbe beträgt nach allen Orten des Deutschen Reichs 50 Pf., nach Oesterreich-Ungarn 1 M., gleichgültig in welchem Monat die Umschreibung erfolgt. Einem Antrage ohne gleichzeitige Zahlung der Umschreibgebühr wird von Seiten der Post keine Folge gegeben.

Bei der Ankunft an dem neuen Aufenthaltsorte thut man gut, die Zustellung der Zeitung, falls man dieselbe nicht abholen lassen will, bei der Postanstalt zu beantragen, da dies nicht von Seiten der Expedition veranlaßt werden kann, die Postanstalten aber ohne vorherige Entrichtung des Bestellgeldes zur Zusendung der Zeitung nicht verpflichtet sind.

Elbing, im Juni 1894.  
**Expedition der „Vorpomm. Zeitung“.**

### Kirchliche Anzeigen.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.  
Freitag, den 29. Juni:  
Fest der Apostelkürsten Petrus und Paulus.  
Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Elek.

### Auswärtige Familiennachrichten.

**Verlobt:** Frä. Ottilie Freitag-Gamsau mit dem Postassistenten Herrn Ewald Korweck-Berlin. — Frä. Anna Baumann-Danzig mit dem Zahnarzt Herrn Max Cohn-Culm.  
**Geboren:** Lieutenant Herrn Edgar Plehn-Danzig 1 T.  
**Gestorben:** Kaufmann Herr Julius Erzinski-Danzig. — Kaufmann Herr August Nibel-Königs.

### Elbinger Standesamt.

Vom 27. Juni 1894.  
**Geburten:** Maurergesellen-Wittve Auguste Alex, geb. Fischer, 1 T. — Fabrikarbeiter Friedrich Kuhn 1 T. — Schuhmacher Samuel Eichow 1 S. — Rahmschiffer Robert Stubbe 1 T. — Schlosser Hermann Lux 1 S.  
**Aufgebote:** Restaurateur Carl Paffner mit Auguste Otto. — Kaufmann Arthur Kirstein-Elb. mit Euphrosine Bomierski-Wahlm.  
**Sterbefälle:** Hospitälit Ferdinand Müller 69 J. — Wirthschafter Otto Diez 6. 14 T. — Fabrikexpedientenfrau Veronika Philipp, geb. Dargel, 41 J.

Die glückliche Geburt eines munteren Jungen zeigen an  
**Adolf Bukau und Frau.**

Die Lieferung von 1300 cbm. Pflastergerand und 80 cbm. grobem Kies, sowie die **Fuhrengestellung** pro 1893 bis 1894 soll an einen geeigneten Unternehmer vergeben werden. Angebote sind verschlossen bis spätestens

**Sonnabend, den 30. Juni, Vorm. 11 Uhr,**  
auf dem Stadtbauamt einzureichen, wofür selbst auch die Bedingungen einzusehen sind.  
Elbing, den 26. Juni 1894.  
**Die Bau-Deputation.**

## Robert Holtin

empfiehlt:  
**Bade-Mützen  
Bade-Mäntel  
Bade-Tücher  
Bade-Hosen  
Bade-Hantoffel  
Bade-Kappen  
Frottirtücher**  
u. u.

**Chr. Carl Otto,**  
Musikinstrumenten-Fabrik,  
Marktneufkirchen i. Sachsen.  
Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke u. zu Engros-Preisen. — Besorgen Sie Preisliste gratis und franko.  
A von Musikinstrumenten und Saiten,  
B von Ziehharmonikas und Musikwerke

**Neu!**  
  
**Zauber-Cigarren-Spitze.**  
Der Rauch zaubert reizende Bilder hervor. — Amusant für jeden Raucher. — Seit Bernstein u. Weichel in St. Pauli M. 1.25, beliebiger Cigarettenspitze M. 1.10. — Gegen Einbildung von 20 u. mehr fraufrühe Juleubung überallhin oder nachnahme unentgeltl. (Briefmarken in Zahlung). — Im Zubeh. 20% Rabatt. — Wiederverkäufer gesucht.  
**L. Fabian, St. Ludwig (Elbfäh).**  
100 Zauberbilder extra M. 1.25.

**Corsetts**  
in den neuesten, bestkündenden Facons  
empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen  
**Robert Holtin.**

## Umsonst

meine illustrierte Preisliste über **Stahlwaaren etc.**  
**Rasirmesser**  
aus bestem englischen Silberstahl, hochgeschliffen, abgezogen, zum Gebrauch bereit. 5 Jahre Garantie. Für jeden Bart passend. Probestück frei ins Haus nur 1.75, Etuis mit Golddruck dazu 0.15, Streichriemen zum Nachschärfen 1.00 Mk. Notariell beglaubigte Dankschreiben hat die Expedition dieser Zeitung eingesehen.  
**C. W. ENGELS,**  
Gräfrath bei Solingen.

**Fernrohre**  
per Stück 3.20 M.  
mit 4 feinen Linsen und 3 Auszügen.  
**Vergrößern 12 mal**  
unter Garantie. Jedes Stück, welches nicht gefällt, nehmen sofort retour.  
**Preis-Katalog**  
sämtlicher Fernrohre, Feldstecher, Operngläser, Lupen, Compasse, Microscope, Musikiv. versenden umsonst  
**Kirberg & Comp.**  
Gräfrath-Central b. Solingen.

**Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen**  
(mit beliebiger Firma bedruckt)  
1000 Stück  
**jetzt 3,50 Mk.,**  
bei mehreren 1000 à 1000  
**3 Mk.**  
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk.  
**H. Gaartz'**  
Buch- und Accidenz-Druckerei.  
Elbing.

**Reinecke's Fahnenfabrik**  
Hannover.

## Neuheiten in Verlobungs-, Tisch-, Menu-Karten

**Visiten- sind eingetroffen**  
und empfehlen solche in prachtvollen Farbennuancen, mit und ohne Goldrand, gepressten Blumen und solchen in Lichtdruck, ungelegten Ecken etc. etc.  
in vielfacher Form und Grösse bei billiger Preislage.

Muster werden gern vorgelegt.  
**H. Gaartz' Buch- & Kunstdruckerei.**

**Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firnis, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze**  
kauft man in bester Qualität am billigsten bei  
**J. Staesz jun.,**  
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.  
Spezialität: **Streichfertige Oelfarben.**

**Gänzlicher Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.**  
Um bis zum 1. Juli den Rest meiner Herren-Garderobestoffe, sowie Unterkleider, Damen-Regenschirme, Frisaden und Boy's, Cachenez u. zu räumen, verkaufe ich zu jedem nur annehmbaren Preise.  
**Adalbert Meyer, Spieringstr. 20, 1 Tr.**

**Farben-Handlung**  
**Richard Wiebe, Elbing,**  
Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.  
Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firnis etc.  
**billigst.**

**Dampfsägewerk Joh. Müller,**  
Elbing, Speicherinsel,  
offerirt:  
Seiten- und wettergraue Bretter, Bohlen, sowie Ziegelbretter zu herabgesetzten Preisen.  
Kistenbretter, 1, 1½ u. 2 Centimeter stark, überhaupt jede Art Schnittholz in diversen Dimensionen und Holzarten zu bekannt billigen Preisen.

M. 5,00. **Fünf Mark** M. 5,00.  
pro Quartal bei allen Deutschen Postanstalten.

**„Berliner Neueste Nachrichten“**  
Unparteiische Zeitung.  
2 Mal täglich (auch Montags).

Redaktion u. Expedition: Berlin SW., Königgräher Straße 41.

Schnelle, ausführliche und unparteiische politische Berichterstattung. — Wiedergabe interessiver Meinungsäußerungen der Parteiblätter aller Richtungen. — Ausführliche **Parlaments-Berichte**. — Treffl. militär. Aufträge. — **Interess. Lokal-, Theater- und Gerichts-Nachrichten**. — Eingehendste Nachrichten über **Musik, Kunst und Wissenschaft**. — Ausführlicher **Handelstheil**. — Vollständigste Coursblatt. — Lotterie-Listen. — Personal-Veränderungen in der Armee, Marine und Civil-Verwaltung sofort und vollständig. — Feuilletons, Romane und Novellen der **hervorragendsten Autoren**.  
8 (Gratis-) Beiblätter:  
1) **„Deutscher Hausfreund“**, illustrierte Zeitschrift von 16 Druckseiten, wöchentlich.  
2) **„Illust. Modenzeitung“**, achtseitig, mit Schnittmuster; monatlich.  
3) **„Humoristisches Echo“**, wöchentlich.  
4) **„Verlobungs-Blatt“**, zehntägig.  
5) **„Landwirthschaftliche Zeitung“**, wöchentlich.  
6) **„Die Hausfrau“**, wöchentlich.  
7) **„Produkten- und Waaren-Markt-Bericht“**, wöchentlich.  
8) **„Deutscher Rechtspiegel“**, Samml. neuer Gesetze u. Reichsgerichtsentfch. nach Bedarf.  
Neu hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang des vor Schluß des alten Quartals begonnenen Romans auf uns mitgetheilten Wunsch gratis nachgeliefert.

Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten“ haben **vortreffliche Wirkung**. Preis für die 6gespaltene Zeile 40 Pf.  
Auf Wunsch Probe-Nummern gratis und franko!

Die **Gartenlaube**  
Illustrirtes Familienblatt.  
Vierteljährlich 1 M. 75 Pf.  
Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.  
Romane und Erzählungen hervorragender Autoren.  
Belehrende Artikel aus allen Wissensgebieten.  
Künstlerische Illustrationen. Jährlich 14 Extra-Kunstbeilagen.  
Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franko  
Die Verlagshandlung: **Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.**

**Bruno Stelter,**  
Jnn. Mühlendam 33.  
Eleganteste und modernste Ausführung sämtlicher Blumen-Arrangements!

Statuten, Mitgliedskarten, Diplome, Programme, Eintrittskarten,

**Für Vereine!**  
sowie sonstige Vereins-Drucksachen liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen die Buch- u. Kunstdruckerei von  
**H. Gaartz, Elbing.**

**Matrassen**  
zu 18 M., Sophas, sowie Umpolstern von alten Möbel. Stuben tapezieren pro Rolle 30 Pf.  
**Paul Scheffler, Tapezier,**  
Herrenstraße 27.

**Freisinnige Zeitung,**  
begründet von **Eugen Richter,**  
kostet bei allen Postanstalten **3 Mark 60 Pfennig** pro III. Quartal.

Neuerdings erscheint  
**Die Modenwelt**  
ohne Preis-Erhöhung in jährlich 24 reich illustrierten Nummern von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 14 Beilagen mit etwa 280 Schnittmustern. Vierteljährlich 13 M. 25 Pf. = 75 Kr. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen.  
Berlin W. 55. — Wien I, Operng. 3.  
Gegründet 1865.

Wer sich billig in: Rechnen, Deutsch, Orthogr., Corresp., Stilistik, Buchführung, Wechsellhre, Mathematik, Naturw., Stenogr., Französisch, Englisch etc. ausbilden will, abonniere auf die **Unterrichts-Zeitung für Bildungsbeflissene jeden Standes**. Wer sich für die Post, Eisenbahn, Verwaltung etc. vorbereiten oder darin weiterbilden will, abonniere auf die **Unterrichts-Zeitung für Militär- und Civilanwärter, Bureaugeh., Schreiber etc.** — Probe-Nummern gratis. Vertr. ges. — Adresse: Unterrichts-Zeitung, Charlottenburg-Berlin.

Ein feines **Pianino** umständehalber billig zu verkaufen Jnn. Mühlend. 17.

**„Vorpomm. Zeitung“ Sommer-Fahrplan 1894.**  
Wohlfahrt nach Richtung Dirschau:  
4,04 Dm., 7,25 Dm., 10,26 Dm., 10,56 Dm., 2,18 Dm., 6,45 Dm., 9,47 Dm., 10,12 Dm.  
Richtung Elbing:  
7,06 Dm., 7,12 Dm., 10,06 Dm., 1,22 Dm., 6,39 Dm., 6,19 Dm., 12,16 Nachts.  
Wohlfahrt:  
7,12 Dm., 10,06 Dm., 1,22 Dm., 6,19 Dm.  
Ostsee:  
6,26 Dm., 10,32 Dm., 7,25 Dm.  
Fern gedruckte sind Schnellzüge

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 148.

Elbing, den 28. Juni.

1894.

## Spurlos verschwunden.

Kriminal-Roman von Ludwig Habicht.

Nachdruck verboten.

7)

Der Graf hatte anfangs kaum auf die Worte des Marquis gehört, zuletzt wurde er doch aufmerksam und als dieser geendet, sagte er rasch und entschieden: „Nein, theurer Freund, halten Sie um meinetwillen mit nichts zurück. Ich habe an jenem Abend den Spanier förmlich inskribirt, noch eh' ich wußte, daß dahinter mein Todfeind steckte. Sie haben selbst gesehen, wie mich seine Unverschämtheit empört hat, und selbst wenn es nicht Lubowösky gewesen wäre, würde ich ihn geächtigt haben.“

„Still, theurer Freund,“ unterbrach ihn lebhaft der Marquis „ich will und darf solche Selbstbekenntnisse nicht hören. Niemals werde ich es über's Herz bringen, daß meine Aussage Ihre Angelegenheit noch verschlimmern sollte. Man mag dem Marquis d'Autour Vieles nachsagen, aber das wird man niemals behaupten können, daß er die schönen und erhabenen Pflichten der Freundschaft je verletzt,“ und der Marquis legte zur größeren Betheuerung die seine, aristokratisch geformte Hand auf seine Brust.

„An Ihrer treuen Freundschaft habe ich nie gezweifelt,“ entgegnete der Graf, „aber geben Sie sich weiter keine Mühe, mich zu retten, mein Leben hat keinen Werth. Suchen Sie das finstere Geheimniß zu lüften, das über meiner armen Gemahlin ruht, und ich werde Ihnen ewig dankbar sein.“

„Zählen Sie auf meine unermüdete Thätigkeit,“ sagte der Marquis. „Ich schwöre Ihnen, nicht eher zu ruhen und zu rasten, bis ich sie gefunden,“ und sein blaßes Gesicht leuchtete in idealer Verklärung über die schöne Aufgabe, die er sich gestellt.

„Mein einziger, mein theuerster Freund!“ rief der Graf voll überströmender Empfindung und sank dem Marquis an die Brust. Beide hielten sich lange umschlungen.

Als sich d'Autour entfiert, war Gyula einen Augenblick wie verwandelt, seine Augen glänzten und mit verklärtem Lächeln murmelte er vor sich hin: „Er wird nicht eher ruhen, bis er sie entdeckt, und seinem Scharfsinn wird es schon ge-

lingen.“ Mit einem freieren Herzen warf er sich auf sein Lager.

Niemals war der Eingang zum Justiz-Palast von einer zahlreicheren und vornehmeren Menge belagert, als an dem Tage, an dem Graf Gyula vor den Schranken des Gerichts zu erscheinen hatte. Leute aus den höchsten Kreisen drängten sich herbei, um einer Verhandlung beizuwohnen, die das Interesse der guten Gesellschaft so sehr in Anspruch nahm. Der Graf war durch seinen Rang, seinen Reichthum und die Verbindung mit der Tochter eines angesehenen russischen Diplomaten in den besten Kreisen bekannt. Ueberall hatte seine chevalereske Wesen, seine statliche, gewinnende Persönlichkeit einen angenehmen Eindruck gemacht und man begriff es vollkommen, daß die schöne Comtesse Rotharina an den Grafen ihr Herz verloren, den alle Frauen bewunderten, obwohl er nicht mehr in der ersten Jugendblüthe stand.

Auch Baron Lubowösky war in den Pariser Gesellschaftskreisen keine unbekanntere Persönlichkeit. Er hatte schon mehrmals eine Saison in der französischen Hauptstadt zugebracht und viele wußten sich noch auf den lebens- und abenteuerlustigen russischen Edelmann zu besinnen, der all' den Schiß und die seinen einschmeichelnden Manieren besaß, die man seinen Landsleuten nachrühmt; aber unter der glatten Außenseite bargen sich auch all die Nationalfehler, die man ihnen zuschreibt. Er war glatt und kriechend gegen Jeden, den er für sich zu gewinnen suchte, aber ebenso betrübt und rücksichtslos, wenn er irgend einen Plan verfolgen wollte oder Jemand seinen Haß erregt hatte. Kein Mittel war ihm dann zu schlecht, um zu seinem Ziel zu gelangen.

Lubowösky war als heitiger Wehemann überall wohlgehten; selten kamen seine guten Bekannten und am wenigsten die sorglosen Franzosen auf den Grund seines Wesens, die ohnehin sich so gern mit dem äußern Scheln begnügen. Seine Sucht, selbst seine besten Freunde zu verleumden, hinter ihrem Rücken allerhand pikante Histörchen von ihnen zu erzählen, legte man für witzige Blauderet aus, die einem Manne von Geist zu verzeihen ist und seine Nothheit, die zuweilen hinter der Lünche hervorbrach, galt für Muth und schonungslose Energie. Lubowösky war erst vor wenigen Tagen wieder in Paris aufgetaucht und hatte trotzdem durch seine Verschwendung, seinen ungeheuren Reich-

thum, den er zur Schau stellte, mehr als je gegläntzt, und um so mehr beklagten seine guten Freunde das schreckliche Ende dieses prächtigen Cavallers, dessen woblgefüllte Börse ihnen noch die heitersten, lustigsten Tage versprochen. Seinen Landälteuten war wenigstens die Duellse seines Reichthums nicht verborgen, er hatte erst vor kurzem eine Bergwerk- und sklavenreiche Tante beerbt und selbst bei der tollsten Verschwendung wäre es ihm nicht möglich gewesen, seine Silberminen und seine Veihegenen in dem modernen Babel schon in den nächsten Jahren los zu werden. — Wie viel übermüthiges tolles Gelächter war mit dem reichen russischen Baron verstummt!

Es war kein Wunder, daß deshalb auf den Bänken des Zuhörerraumes Grafen und Edelleute, die feinste Damenwelt in prachtvollster Kleidung Platz genommen, wo sonst nur der schlichte Krämer, der arme Arbeiter und bürgerliche Müßiggänger sich einfanden.

Es schien, als ob das vornehme Viertel von Paris sich heute in dem Saal des Justizpalastes ein Stellbühnen gegeben. Ueberall glänzte es von Orden und Juwelen, überall rauschten seidene Gewänder und die ganze Versammlung machte durch ihre Pracht und Eleganz einen fast blendenden Eindruck. Nicht einem einzigen Bürgerlichen war es gelungen, eine Eintrittskarte zu erhalten, wiewohl man sich darum weit eifriger beworben, als sonst um ein Billet zu einer ersten Vorstellung, nur die Wünsche des zehnten Theiles hatte man befriedigen können und die Glücklichen, denen eine Karte zu Theil geworden, hatten heute schon vor der bestimmten Stunde die Thür des Justizpalastes belagert. Ein seltenes Schauspiel! Die Aristokratie Chaine bildend, wie sonst nur der Proletarier. — Aber in diesem außerordentlichen Falle muhten alle Bedenken schwinden, selbst die Leute, denen sich überall alle Thüren öffneten, die überall zu befehlen gewohnt waren, harrten geduldig aus und immer neue glänzende Equipagen rollten heran, um das Gewühl noch großartiger zu machen.

Als sich die Thüren geöffnet, stürmten die Zuschauer vorwärts, um einen Platz zu erobern. Heut verließ auch die alte hochgeborene Gräfin, die sonst durch ihre vornehmen Manieren immer bewies, daß sie eine unaußfüllbare Kluft von den Bürgerlichen trennte, ihre ruhige Haltung, ihre Gemessenheit; sie drängte und wurde weiter gedrängt und der Marquis, der nach der Befestigung der Revolution seinen alten Stammesbaum und seine alten Vorurtheile wiedergefunden hatte, verleugnete heute alle die feinen Manieren eines wohlgeschulten Höflings und war nur darauf bedacht, sich mit seinem Ellbogen Bahn zu brechen, da er bald erkannt hatte, daß ihm seine ausgesuchte Höflichkeit hier nicht fortbelsen würde.

Der Raum, in dem sich sonst nur Szenen des Glends und Verbrechens abspielten, schien heute in einen Festsaal verwandelt, in dem die

feinste und beste Gesellschaft ein aufregendes Vergnügen suchte.

Noch waren die Richter nicht versammelt und schon nahm das Unbedeutendste die Aufmerksamkeit der Zuschauer in Anspruch. Man hatte kaum Zeit, sich gegenseitig zu begrüßen, zuzuwinken und zu verbeugen, denn aller Blicke richteten sich sogleich auf den Tisch vor der Richterbank, auf dem ein blutiges Bündel lag. Es war die Maskenkleidung, die Lubomsky bei seiner Ermordung getragen. An den Goldtreffen klebte noch das Blut, man konnte es deutlich bemerken. Sein Schwert mit dem abgebrochenen Griff und der ebenfalls blutbefleckte Dolch Ghyula's lagen daneben. Alle diese Dinge beschäftigten die Aufmerksamkeit der Zuschauer und das sorgfältige Betrachten derselben half ihnen über die Langweile des Wartens hinweg.

Endlich wurde die Sitzung eröffnet, die Richter erschienen, die Jury wurde gebildet und eine Menge Zeugen nahmen Platz. Es lohnte sich in der That, so viel Beschwerden auszuhalten; schon so viel aristokratische Zeugen zu sehen, war ein Genuß. Da saß Marquis d'Autour mit seinem feinen Lächeln, seinem vornehmen, blaffen Antlitz und die junge Damenwelt, die für den hübschen, eleganten Mann schon immer geschwärmt, fand ihn heut interessanter als je. Neben ihm hatte der alte Graf Tschernischeff Platz genommen und um dem Faubourg St. Germain den ausgesuchtesten Genuß zu liefern, saßen die beiden Comtesen Tschernischeff an seiner Seite. Wie waren die beiden hübschen Russinnen in die traurige Sache verwickelt worden? Was konnten sie auslagen und wo hatten sie den Muth hergenommen, hier öffentlich zu erscheinen? Die hübschen Töchter aus dem Norden mußten doch keine Ahnung von dem Peinlichen ihrer Lage haben! Manche Stodaristokratin dachte mit Entsetzen daran, wenn sie dort auf der Zeugenbank hätte erscheinen müssen, lieber sterben! — und die jungen Damen sahen so fersich und unbefangen aus, als mache es ihnen noch dazu ein Vergnügen, plötzlich die Aufmerksamkeit des ganzen Saales auf sich zu lenken. Besonders die Älteste mit ihrem beinahe blüthlichen Teint und ihren dunkel blitzenden Augen, die sie nicht ein einziges Mal schüchtern niederschlug, es mochten noch so viele Operngücker auf sie gerichtet sein, hatte eine so selbstbewußte, sichere Haltung, als sei sie in ihrem Leben schon oft auf der Zeugenbank erschienen. Die kleine Blondine zeigte sich ein wenig besangener, aber nur am Anfang, später ließ auch sie ihre blauen Augen mit kindlicher Neugier über die glänzende Versammlung gleiten und nickte freundlich hinüber, wenn sie zufällig einen Bekannten entdeckte hatte.

Endlich gab der Präsident das Zeichen, den Angeklagten vorzuführen und wenige Minuten später stand Graf Ghyula vor den Schranken des Gerichts. Nun richteten sich alle Blicke auf ihn, selbst diejenigen, die ihn früher oft gesehen, betrachteten ihn mit einer Aufmerksam-

felt, als sei er ihnen plötzlich ein ganz anderer Mensch geworden. Von den Lippen manch' schöner Frau, die ihn noch nicht kannte, tönte unwillkürlich ein leises Ach! Wenn es auch allgemein geheßen, der Graf wäre ein hübscher Mann, so interessant, so männlich schön hatte man ihn sich doch nicht vorgestellt. Er übertraf alle Erwartungen. So hatte es sich wirklich gelohnt, so lange geduldig auszuharren; eine solch fesselnde Erscheinung auf der Anklagebank zu sehen, war allein schon für diese blasirten Kreise ein Genuß, abgesehen von der darauf folgenden, so angenehmen nervenreizenden Gerichtsverhandlung.

Ja, sie hatten Recht, die hübschen Französinnen, wenn sie den ungarischen Grafen bewunderten. Ein Bild ungebrochener Gesundheit und männlicher Kraft stand vor ihnen. Der hochgewachsene Mann mit den schlanken Schultern, der echt aristokratischen Haltung und dem ausdrucksvollen und ernsten Antlitz machte auf Alle einen gewinnenden Eindruck.

Selbst der schwächste Menschenkenner mußte sich gestehen, daß er einen echt ritterlichen, tüchtigen Charakter vor sich habe. Der Adel seiner Gesinnung, die Noblesse seines Geistes schien so tief in sein Wesen verwoben, daß sie in seiner ganzen Haltung, in jeder seiner Bewegungen deutlich zur Erscheinung kam.

Als der Graf auf der Anklagebank Platz genommen, machte der weibliche Theil der Versammlung noch immer die größten Anstrengungen, um wenigstens den schönen Kopf Ghula's zu betrachten und zu bewundern. Man flüsterte sich gegenseitig Bemerkungen des Entzückens zu über die tiefblauen Augen, die echt griechische Nase, das blonde üppige Haar und den prächtigen Vollbart des Angeklagten. Der Hauch von Schwermuth, der auf seinem blassen Gesicht ruhte, machte ihn noch interessanter.

Die Anklage wurde verlesen. Sie hatte mit großem Geschick alle Verdachtsgründe zusammengestellt, daß an der Schuld Ghula's kaum noch ein Zweifel bleibe. Der Graf und der Ermordete waren Todfeinde, sie hatten schon einmal mit den Waffen in der Hand sich gegenüber gestanden und auf dem Ball der großen Oper war es zwischen ihnen von Neuem zum Ausbruch gekommen. Lubowsky hatte die Gräfin, wie glaubwürdige Zeugen befunden würden, mit Aufmerksamkeit verfolgt und der von Haß und Wuth entflammte Graf war dadurch zu dem Gedanken aufgestachelt worden, sich des verhassten Gegners für immer zu entledigen. Die Gelegenheit war zu verführerisch. Graf Ghula hatte aus dem eigenen Munde des Feindes erfahren, welchen Nachhauseweg der Baron nehmen würde, auf seinen ehemaligen Kutscher konnte er sich verlassen, der junge, leichtsinnige Mensch war rasch zu gewinnen, wo ihm eine große Belohnung winkte. In wenig Augenblicken war das arme Opfer eingeholt, die einsame Straße begünstigte das Verbrechen, das von Herr und Diener gemeinschaftlich voll-

bracht wurde. Nach der Ermordung des Barons hatte der Kutscher den Raub ausgeführt. Vielleicht war Graf Ghula durch einen Schlag des mit dem Tode ringenden Lubowsky, möglich auch durch den des Kutschers betäubt worden, der sich so am sichersten jeder Gefahr entziehen konnte. Der junge Burke war dann an den Wagen zurückgeekelt, hatte der Gräfin die Mittheilung gemacht, das bei dem „nächtlichen Duell“ auch ihr Herr Gemahl schwer verwundet worden und ihrem geängstigten Gemüth eine rasche Flucht aus Paris als einzige Rettung vorgestellt. Zum Unglück für den Duellanten hatte der Ermordete noch so viel Lebenskraft, um Graf Ghula deutlich und ausdruckslos als Mörder zu bezeichnen.

So schloß sich der Ring der Fette, nicht ein Glied fehlte; Motive wie Ausföhrung der schwarzen That waren klar und schlagend auseinander gelegt, was irgend noch dunkel und zweifelhaft an der Sache war, hatte seine Widerlegung gefunden.

Mit großer Aufmerksamkeit und steigendem Unwillen hatte der Graf dem Verlesen der Anklage zugehört. Sein blasses Antlitz röthete sich, die Anjangs trübe und schwermüthig in's Blaue starrenden Augen belebten sich und nur mit Mühe vermochte er bis an's Ende die Vorlesung zu ertragen. Er war mit dem festen Entschluß hergekommen, Alles über sich ergehen zu lassen, denn seit dem räthselhaften Verschwinden seiner theuren Gemahlin, von der noch immer nicht die leiseste Spur zu entdecken, war ihm das Leben werthlos. Aber diese Anklage stachelte ihn mächtig auf. Ein solch' geschicktes Lügengewebe mußte er zerreißen! Mochte man ihn doch anklagen, verurtheilen, aber man durfte nicht seinen Charakter in den Schmutz zerren, ihn mit raffinirter Bosheit zum heimtückischen, planvollen Mörder stempeln.

Kaum war die Anklage zu Ende, da erhob sich der Graf und fragte in sichtlich Aufregung, ob er sprechen dürfe. Als es ihm bewilligt wurde, verbeugte er sich gegen den Präsidenten und nach einem tiefen Athemzuge hatte er seine Bewegung niederkämpft. Er legte die Rechte auf seine Brust, stützte leicht die Linke auf die Lehne der Bank und mit ruhigem Anstand begann er in flehendem Französisch, das aus dem Munde des Fremden noch weicher und wohl-lautender klang:

„Um dem hohen Gerichtshofe Zeit und mir das Quälende eines weitläufigen Verhörs zu sparen, will ich ohne weitere Fragen kurz und bündig die Vorgänge jener Nacht erzählen, die zu dieser schweren Anklage geführt. Eine dämonische Verkettung von Umständen hat Verdachtsgründe gegen mich erzeugt, die ich freilich werde kaum entkräften können, da ich beinahe nichts Anderes entgegenstellen kann, als die Vertheuerung eines Edelmannes, daß meine Worte auf strenger Wahrheit beruhen.

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— **Die orientalische Art des Schreibens** ist von der unsrigen sehr verschieden. Tritt man in das Bureau eines maurischen Notars, eines Advokaten, in einen Gerichtssaal, oder kommt man zu einem öffentlichen Schreiber, der an einer Straßenecke oder in der Vertiefung einer Hausmauer seinen Platz hat, so fällt einem zunächst auf, daß kein Tisch da ist. Nach unsern Begriffen ist von einem Raume, in dem viel geschrieben wird, ein Tisch oder ein Pult untrennbar. Stühle oder überhaupt eine Sitzgelegenheit können wir allenfalls entbehren, aber eine Tischplatte als feste Schreibunterlage nicht. Bei den Maurern ist es umgekehrt der Fall. Sie brauchen nur eine Bank oder einen Stuhl oder auch einen Teppich, eine Strohmatten zu ebener Erde. Die echten und rechten Maurern ziehen sogar letztere natürlichere Art der ersteren schon mehr künstlichen vor, da sie so ihrer beliebten Gewohnheit, mit gekreuzten Beinen zu sitzen, nachgehen können. Den Vogen Papier, auf dem sie schreiben, legen sie gewöhnlich auf ein Knie, seltener auf die Erde oder die Bank. Neben ihnen steht ein Tintensatz, meist aus einfachem Porzellan; und in diesem befindet sich ein mit Tinte vollgeseigener Schwamm, in den sie ihre Feder eintauchen. Diese Feder ist auch sehr verschieden von unserm Schreibwerkzeug; sie ist ein kleines Rohr, das vorn so angespitzt ist, wie die Gänsekiele zur Zeit unserer Väter. Dünne Striche können sie zwar damit nicht machen; das ist aber auch bei ihrer eigenartigen Schrift nicht nöthig. Mit unserer Stahlfeder vermögen sie ganz und gar nicht zu schreiben. Die öffentlichen Schreiber übrigens, die ihren Platz öfters wechseln, führen häufig ein Schreibzeug mit sich, das sehr an das griechisch-römische Alterthum erinnert. Es ist ein rundlich breiter, hohler Stab aus Messing, von der Länge unserer Federhalter, worin das oben beschriebene Schreibrohr steckt. Der Kopf dieses Hohlstabes ist nach einer Seite hin so weit ausgebuchtet, daß der Tintenschwamm darin Platz findet, und mit einem Deckel gut verschlossen. Dieses eigenthümliche Schreibzeug tragen die maurischen Schriftgelehrten wie einen Dolch in ihrem nach Landesart mehrfach um den Leib geschlungenen Gürtel. Die Marktrechner, die in den Ecken der Straßen und der Plätze hocken und ihre arithmetischen Kenntnisse den Käufern und Verkäufern bei Streitigkeiten oder verwickelten Rauffällen zur Verfügung stellen, benutzen für ihre Rechnungen mit Vorliebe eine dünne

Schicht feinkörnigen Sandes, die auf einer ebenen Steinplatte oder einem Brett gleichmäßig ausgestreut ist, und zum Schreiben darin ein feines, ca. 60 Ctm. langes Stäbchen, wie seinerzeit Archimedes von Syrakus.

— **Irland — Irland!** Durch die Ueberfüllung der irischen Irrenanstalten auf die Zunahme des Irrensinn auf der Grünen Insel aufmerksam gemacht, ließ der irische Staatssekretär John Morley eine Untersuchung über diese Frage anstellen, deren Ergebnis jetzt in Form eines Blaubuches vorliegt. Dieser Bericht stellt, wie die „Köln. Ztg.“ mittheilt, die gräßliche Thatsache fest, daß vom Jahre 1851 bis 1891 die Zahl der Irrensinigen sich um 200 pCt. vergrößert hat, trotz des Umstandes, daß sich die Bevölkerung verringerte; auch die Zahl der unheilbar Wahnsinnigen ist gestiegen. Als Ursachen führen die Sachverständigen in erster Linie den Mißbrauch des Alkohols und Thees an, welcher letzterer von den unteren Klassen in Irland den ganzen Tag über mit Brod genossen wird; dabei brauen sie ihn so stark, daß das Tannin wie Gift wirkt. Zweitens schreiben die Berichterstatter die Zunahme des Wahnsinns der Auswanderung zu, insolge dessen die Schwachen und Geisteskranken zurückblieben, während andererseits eine große Anzahl Auswanderer, krank an Geist und Körper, zurückkehrten. Andere Gründe sind das Darniederliegen des Ackerbaues und die dadurch verursachten Sorgen, sowie das Heirathen unter Blutsverwandten.

— **Seiteres vom Referendariats-Examen.** Der gestrenge Herr Professor fragt zum größten Entsetzen des Auditoriums plötzlich den einen der Kandidaten: „Wissen Sie vielleicht, wann Machivell gestorben ist?“ „„Jawohl!““, antwortet der Gefragte prompt, „„im Jahre 1527.““ „„Aber das genaue Datum wissen Sie wohl nicht?““ fragt der Professor weiter. „„Doch, Herr Professor,““ repliziert der Kandidat, „„es war am 22. Juni.““ „„Sehr gut, es freut mich, daß Sie das so genau wissen,““ erwidert darauf der Examinator, „„Sie haben sich wohl besonders mit italienischer Geschichte beschäftigt?““ „„D, nein!““, sagt lächelnd der angehende Referendar, „„aber ich habe es heute früh auch auf dem Abreißkalender gelesen.““

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann  
in Eibing.

Druck und Verlag von H. Gaatz  
in Eibing.